

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagsamt  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 168.

Sonnabend, 22. Juli 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mal breite Grundchriftzeile (7 Silben) 20 Pf., Zeitungspreis 15 Pf.; gelbtaubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachwehungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Jede Zeile. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Anzeigensätze, Erklärer an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Verlegerbestimmungen — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

## Butterverteilung in der Woche vom 24.—30. Juli 1916 in Riesa, Gröba und Röderau.

Da auch für die nächste Woche nur wenig Butter zur Verfügung steht, wird um eine gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Butterbestände zu sichern, auf Grund von § 4 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1915 für die Stadt Riesa und die Gemeinden Gröba und Röderau folgendes bestimmt:

In der Woche vom 24.—30. Juli 1916 darf auf die für diesen Zeitraum ausgegebenen Butterarten nur die Hälfte zugestellt und beansprucht werden.

Gändler, Landwirte, Molkereien, Butterfrauen usw., welche in der Stadt Riesa und in den Gemeinden Gröba und Röderau Butter zum Verkauf bringen, dürfen in der Woche vom 24.—30. Juli 1916 auf eine Butterkarte nur  $\frac{1}{2}$  Pfund —  $\frac{1}{4}$  Stück Butter abgeben.

Zwischenhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß § 13 der Bundesratsverordnung vom 8. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Riesa, Gröba und Röderau, den 22. Juli 1916. Gm.  
Der Rat der Stadt Riesa. Die Gemeindevorstände zu Gröba und Röderau.

## Sammlung der Steinobstkerne.

Begünstigt auf die Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern Nr. 165 des Riesner Tageblatt vom 10. Juli bitten wir unsere Einwohner, diese Sammlung gleichfalls nach Kräften unterstützen zu wollen.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 22. Juli 1916.

\* Mit der Silbernen Freiheits-Ausg.-Medaille ausgezeichnet wurde der Unteroffizier v. L. beim Inf.-Regt. Nr. 102 Max Haupt von hier.

\* Postassistent Alfred Göhl, Bismarckmeister in einer Fernsprech-Abteilung. Sohn des Herrn Kaufmann Göhl, hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

\* Musik spielt morgen, Sonntag, von 11 bis 11 $\frac{1}{2}$  vormittags auf dem Albertplatz das Trompeterkorps der Erl.-Abt. 32/68 nach nachstehender Musikfolge: 1. Marsch „In Treue fest“ von Teike. 2. Duerrière a. G. Martha von Histon. 3. Melodien a. „Der Riesenbaron“ von Joh. Strauß. 4. Marsch „Türkisch-Bulgarisch“ von Weibe.

— „Dem Verdienste seine Krone“: das alte Sprichwort ist vor dem Weltkrieg verblüht, der dem Kämpfer, der sich vor anderen ausgezeichnet hat, als höheres Symbol höchster Anerkennung nicht die Krone, sondern das Kreuz an die Brust heftet. Wie jedes Kind im einzelnen seine Tapferkeit ehrt, das ist in der Kriegsausstellung in Dresden an einem stets dicht umlagerten Schaukasten zu sehen, der in buntem, glänzendem Wechsel alle Kriegskreuzer und Medaillen der deutschen Bundesstaaten enthält. Um das Eisene Kreuz und den Pour le mérite, das höchste Ziel aller Ehrentreue, in vergoldeter Bronze mit der Krone, dem Wappenstein, am gelb-rot-weißen Bande, während das anhaltische Friedrichs-Kreuz, mit der Jahreszahl 1814, schlichter wirkt. Die Hauptidee haben sich — entgegen ihrer sonstigen demokratischen Gewohnheit, die äußere Erscheinung ablehnt — in dem rot emaillierten Dankschreiben, das jeweils als Geschenk des Wappens der Stadt führt, eine vornehme Dekoration geschaffen. Eines der würdevollsten Kreuze ist das der Fürstentümer Hain: schwarz, mit durchschlungenem Vorberitzung in grüner Emaille und der Jahreszahl in Silber, kommt es der feinsproportionierten Schönheit des Eisernen Kreuzes sehr nahe. Von den sonstigen sei nur noch die Sachsen-Altenburgische Kriegsmedaille mit der Spange wegen ihrer ausgeprägten Prägung genannt. Die sämtlichen Orden des Königreichs Sachsen bieten sich in einem besonderen Schautisch dar und niemand wird die Gelegenheit, diese prächtigen Stücke einmal in geschlossener Gruppe zu studieren, ohne Not verpassen.

— Nach einem vom Generalsekretär des sächsischen Landesministeriums, Dr. Schöne, herausgegebenen Bericht über die diesjährigen Ernteausichten in Sachsen ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine bessere Brotgetreideernte zu rechnen als im Vorjahre, wenn es auch keine fogenannte Rekorderte sein werde. Es steht mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß Brot und Mehl in reichlicherer Menge zur Verteilung kommen können. Das Königreich Sachsen umfaßt zwar nur einen verhältnismäßig kleinen Teil des Deutschen Reiches, doch auch aus anderen Bundesstaaten lauten die Berichte ähnlich günstig. In Friedenszeiten habe man die Ernteverträge Sachsens selbst in eigenen Lande kaum besonders beachtet, da die Ernährung der Bevölkerung von ihrem Ausfall nicht in

nennenswerter Weise abhing. Heute, so berichtet der Generalsekretär, liegt die Sache ganz anders. Es sei deshalb wohl nicht uninteressant zu erwähnen, daß die sächsische Landwirtschaft sozial Brotgetreide erzeuge, wie die Zivilbevölkerung bei der gegenwärtigen Verbrauchsregelung verzeichnen dürfte. Diese Leistung ist umso beachtlicher, als das Königreich Sachsen bekanntlich der am dichtesten bevölkerte Bundesstaat ist.

— Die militärischen Ehrenbezeichnungen vor dem Eisernen Kreuz betreffen eine Verfügung des kgl. preussischen Kriegsministeriums, die jetzt den Mannschaften zur Kenntnis gebracht wird. Danach haben die militärischen Vorgesetzten vor den Inhabern des Eisernen Kreuzes erster und den Inhabern des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse mit „Gemeiner über“ still zu stehen, sofern das Kreuz selbst getragen wird. Ist nur das Band angelegt, so wird eine militärische Ehrenbezeichnung nicht erwiesen. Für die Ehrenbezeichnung ist es gleichgültig, ob das Eisene Kreuz am schwarz-weißen oder am weiß-schwarzen Bande getragen wird. Weiter hat der Kriegsminister bestimmt, daß alle mit dem Bistum des Militärkreuzes erster und zweiter Klasse verbundenen Vorkämpfer — vorbehaltlich einer verfassungsmäßigen Regelung der Frage einer Ehrenzulage — auf das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse von 1914 übergehen.

— Das Direktorium des Vereins Sächsischer Gemeindevorstände hat beschlossen, zugunsten der im Kriege gefallenen oder durch ihn geschädigten Vereinsmitglieder oder deren Angehörige aus Vereinsmitteln 100.000 M zur Verfügung zu stellen, und zwar dergestalt, daß vom Rechnungsjahr 1915/16 ab 20 Jahre lang jährlich 5000 M den Rechnungsbüchern entnommen werden sollen.

— Die Anzahlung von Geldbeträgen an Familienangehörige des Empfängers durch die Post erlosch bisher nur auf Summen bis 400 M. Neuerdings ist der Betrag, bis zu welchem Sendungen mit Wertangabe oder die zugehörigen Ablieferungsbescheine und Paketscheine, sowie Postanweisungen und Zahlungsanweisungen an ein erwachsenes Familienmitglied des Empfängers bestellt werden können, auf 800 M erhöht worden.

— Der Ständige Ausschuss des Landeskartellrats hat in seinen Sitzungen am 14. und 18. Juli u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Um den unmittelbaren Verkehr mit den Provinzialämtern zu fördern, hält es der Landeskartellrat für erwünscht, daß Heu und Stroh nicht frei Magazinfuhrhandelt, sondern bereits an den Bahnstationen durch Beauftragte des Provinzialamtes oder Vertrauensmänner abgenommen wird. — Der landwirtschaftlichen Bevölkerung möchten während der Ernteszeit auch dem Jute-Brotkrumen gewährt werden, wenn sie sich selbst versorgt, da das vor mehreren Monaten zugestellte Getreide durch Entzöken an Gewicht verloren hat und Streckungsmittel nicht mehr überall in hinreichender Menge zur Verfügung stehen. — Die Ansohen werden jetzt zum großen Teil aus Vorräten verarbeitet. Bei dem immer stärker zutage tretenden Mangel an Phosphorsäure dürfte es richtiger sein, aus den Knochen Düngemittel herzustellen, zumal die Feinmahlung kein eigentliches Elweitz ist, wie fälschlicherweise in den Anpreisungen betont wird, und das Elweitz auch nicht ersehen kann. — Der wenig gute Stand vieler Kartoffelfelder ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß infolge der schwierigen Beschaffung von Saatgut im vergangenen Frühjahr die alten abgetragenen Sorten wieder ausgelegt worden sind. Um die nächste Ernte nicht von vornherein zu gefährden, möchte den Landwirten seitens der Kommunalverbände Gelegenheit gegeben werden, die selbstgeernteten Kartoffeln gegen die von auswärtig eingeschaffenen auszutauschen. Im übrigen sind rechtzeitig Maßnahmen zu treffen, daß nur von Feldern mit gesunden Beständen Saatgut verwendet wird. — Da infolge der schweren Witterung die Haltbarkeit der Kartoffeln voraussichtlich viel zu wünschen übrig lassen wird, ist schon jetzt Vorkehrung zu treffen, daß ein möglichst großer Teil derselben bereits im Herbst getrocknet wird. Namentlich sind die Stadtwärterungen anzuhalten, Treckengut für Speisewecke in genaue-

Das über die Sammlung erschienene Merkblatt ist in der heutigen Nummer dieses Blattes abgedruckt.

Soweit die Kerne nicht von Schulkindern abgeholt und an die Sammelstellen in den Schulen abgeliefert werden, bitten wir solche an die Sammelstelle in der Polizeiwache direkt abzuliefern.

Der Rat der Stadt Riesa, am 20. Juli 1916. Gm.

## Kohlenlieferung.

Für die städtischen Anstalten und Gebäude werden 15.000 Rtr. böhmische Braunkohlen in verschiedenen Sorten und 3700 Rtr. Briffetts gebraucht. Nähere Auskunft wird im Rathaus, Zimmer Nr. 4, erteilt. Angebote mit Angabe des Gewinnungsortes werden bis 30. dieses Monats erbeten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 20. Juli 1916. Gm.

## Einquartierung betr.

Die Zahl der in hiesiger Stadt zu verquartierenden Militärpersonen ist eine immer größere geworden.

Diesigen Einwohnern, welche bis jetzt mit Einquartierung nicht belegt worden, Militärpersonen aber aufnehmen gewillt sind, werden ersucht, solches bis Dienstag, den 25. dieses Monats, bei unserem Quartieramt anzuzeigen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 22. Juli 1916. Gm.

## Verkauf von gepökeltem Schellfisch in Gröba.

Montag, den 24. Juli 1916, wird bei Herrn Ignier in Gröba, Georgplatz 9, gepökelter Schellfisch zum Preise von 75 Pf. für 1 Pfund verkauft.

Der Gemeindevorstand.

der Menge selbst herzustellen. — Mit Zustimmung des Königl. Ministeriums soll eine Beratungsstelle eingerichtet werden, deren Hauptaufgabe es ist, Kriegserntinnen und Kriegsteilnehmer, aber auch sonstige Landwirte bei Fortsetzung ihres Betriebes, bei dessen Verkauf oder bei Uebernahme einer bäuerlichen Wirtschaft zu beraten und insbesondere bei der Beschaffung der Hypotheken beizuhelfen zu sein.

— Sehr beachtenswerte Winke zur Herstellung von Obstbauern unter Berücksichtigung des Zudermangels gibt der Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen. Für Dauerobst in Gläsern wird von dieser Stelle empfohlen, den Jucker vollständig fortzulassen, da die Konzentrierung durch den luftdichten Gummiringabdruck ausreichend geschieht. Es wird auch empfohlen, die Früchte einen höheren Reifegrad am Baume erlangen zu lassen. Auch das Vermengen der verschiedenen Fruchtarten erleichtert das Einkochen ohne Zucker. Noch muß empfohlen werden, bei der späteren Verwendung der Früchte zuerst die zuckerreicheren, die säurehaltigen zuletzt in Benutzung zu nehmen, da bekannt ist, daß die Säure durch Veränderung in den Früchten abnimmt und nach längerer Dauer milder wird. Die Aussicht auf Jucker heuriger Ernte ermöglicht auch ein Nachlösen bei der Verwendung. Bei dem Einkochen mit Gummiring ist auch, um der Verderblichkeit vorzubeugen, auf die Güte der Gummiringe zu sehen, da minderwertige Gummiringe den Früchten verderblichen Teergeruch verleihen. Der Verwendung vorhandener Flaschen ist größte Aufmerksamkeit zu schenken. Diese werden wie Eintopfgefäße gefüllt, sterilisiert, mit Korken und Lack geschlossen, nicht aufrecht, sondern liegend aufbewahrt. Die Flaschen sind, insbesondere für kleine Früchte, Erbsen, grüne Bohnen, Habarber usw. gut verwendbar. Um reichlich Aufschnittmittel zu erhalten, muß schon jetzt vorhandenes Jallobst zu Marmelade gefocht werden. Bei Jallomangel richte man sich auf Herstellung von Weißkuchmarmelade ein, die bei richtiger Zusammenstellung, wie die Ergebnisse bei den vom Landesobstbauverein veranstalteten Obsterwertungskurven gezeigt haben, ausgezeichnet schmecken. Es werden Äpfel, auch überreife Früchte mit lauren Früchten gemischt. Man kocht zunächst jede Fruchtart, auch Habarber und Möhren, für sich und menge sie dann, um anschließend fertig zu kochen. Je mehr Fruchtarten, auch solche mit wenig Säure, die bekanntlich die Säure verteilen, desto weniger vernimmt man den Jucker, dahingegen tritt der reine, kraftvolle Fruchtgeschmack in angenehmer Wirkung. Zu empfehlen ist auch, Weizen nur von Johannisbeeren, von anderen Früchten nur Marmelade zu bereiten, weil hierbei Nüchtern nicht vorkommen, selbst die Schoten werden klein gefocht. Bedingung ist für Marmeladeherstellung andrehendes Kochen. Kirschen, Beeren der Preiselbeeren, Erdbeeren, Hohlbeeren, Wacholder sollen alle mit herangezogen werden, denn es müssen Vorräte geschaffen werden.

— In der sächsischen Verlustliste Nr. 307 (ausgegeben am 21. Juli 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 134, 139, 179, 182, 192; Reserve-Regiment Nr. 244; Landwehr-Regiment Nr. 101. Pioniere: Kompanien Nr. 235, 254, 264, 279; Scheinwerfer-Büge, Bataillone Nr. 12, 22; Nr. 192; Minenwerfer-Kompanien Nr. 24, 32, 40, 58, 164, 253.

— Zeithain. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Bismarckmeister Alfred Sieber im Feldart.-Regiment Nr. 32, Sohn des Provinzialamtssekretärs Sieber von hier.

— Döbeln. Die hiesige Stadtverwaltung zahlt jedem Döbeler, der sich mittellos in Kriegsgefangenschaft befindet, einen monatlichen Ehrensold von 5 Mark aus der Stadtkasse.

— Dresden. In dem neuen Lesesaal der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden werden zur Zeit unter der Leitung von Herrn Geh. Regierungsrat Dr. Gmitz die Ergebnisse der Reichsbuchwoche gefichtet. Von den insgesamt eingelaufenen 87.000 Kilogramm (nicht 58.000, wie neulich

terre angegeben wurde kann zunächst nur ein Teil vorge-  
nommen werden. Immerhin sollen jetzt schon an die  
42 000 Bände die Bücher des Saales. Die Bücher sind, so  
gut es bei der Masse und in der kurzen Zeit möglich war,  
lauter geordnet worden. Die Zeitungen und Zeitschriften  
sind für sich gelegt worden, ferner die wieder im einzelnen  
geordneten Kalender und Sammlungen, a. B. Beklam mit  
8845 Bänden, Wiesbadener Volksbücher mit 2687 Bänden  
u. a. m. Im übrigen wurden folgende große Abteilungen  
gewählt: Gedichte, Gesammelte Werke, Dramen, Romane  
(einschl. Novellen und Erzählungen), Dialektchriften,  
Humoristisches, Kriegsliteratur, Gedichte und Volkstümliches,  
Erbauliches, Verschiedenes. Das mancher Buch als ungeeignet  
ausgeschlossen werden muß, ist verständlich, aber in der  
Hauptsache dürften unsere Soldaten sich über die Geben  
freuen. Und das werden alle gern hören, die sich so eifrig  
an dem schönen Werke beteiligt haben.

**Delikat.** Hier hat eine Frau V. heimlich geboren  
und das neugeborene Kind im Kuchentopf verbrannt. Ihr  
Mann steht seit langer Zeit im Gefängnis.

**Chemie.** Eine hiesige Zeitung schreibt: „Ein Fering  
kostet heute fast eine halbe Mark, Käse ist kaum noch zu be-  
kommen, alle anderen Nahrungsmittel sind äußerst knapp  
und sehr teuer. Auf dem Müll-Abfahrlager in der Vorstadt  
Stübchen lagerten aber jetzt wieder 15 Tonnen Berlinge,  
fünf Tausend Sauerkraut und fünf Tausend Nüsse in verdorbenem  
Zustande. Alle diese Waren dorthin gekommen sind, konnte  
leider noch nicht ermittelt werden.“

**Waren i. V.** Ein Ausfuhrverbot für Rirschen hat  
die Amtshauptmannschaft für Wauen erlassen, weil die  
Rirschen nach der Einführung von Höchstpreisen vom Markte  
verschwunden sind. Sie werden nach anderen Bezirken ge-  
schafft, in denen noch keine Höchstpreise festgesetzt sind, und  
von andernwärts kommen keine Rirschen auf die Märkte des  
Bezirks, so daß fast nirgends Rirschen zu haben sind.

**Waren.** Zahlreiche Stiftungen sind von den hiesigen  
Kunstmühlwerken und Distillierfabriken vorm. H. Reichel  
errichtet worden. Die Firma stiftete 10 000 M. für ver-  
schämte Arme der Stadt Wauen, 1000 M. für den Verein  
Siedmalden, 1000 M. für die allgemeine städtische Färberei  
und 2000 M. zum Ankauf von Lebensmitteln für Bedürftige.  
Ferner erhielten noch die Kriegsstiftung der Kunstmühl-  
werke für den Amtshauptmannschaftlichen Bezirk 5000 M.,  
die Amtshauptmannschaft Grimma 1500 M., das Rote  
Kreuz 1000 M., usw.

**88 Leipzig.** In der diebstahlreichen Zeit im April dieses  
Jahres war dem Fleischermeister Schnurpel in Leipzig viel  
daran gelegen, ein Stück Schlachtwild zu erlangen, um der  
notwendigsten Nachfrage seiner Kundschaft genügen zu können.  
Er wandte sich an den ihm bekannten Gutsherrn Max  
Bernhardt in Wendischluppa bei Oschatz, der ihm auch einen  
feinen Ochsen zum Kaufe anbot. Der Gutsherr verlangte  
für das Tier, das ein Gewicht von 13,10 Zentner aufwies,  
einen Kaufpreis von 1441 M. oder für den Zentner Lebend-  
gewicht 110 M. Der Fleischermeister weigerte sich zunächst,  
diesen hohen Preis zu zahlen. Da aber der Verkäufer auf  
dem hohen Preis bestand und der Fleischer sich gewisser-  
maßen in einer Notlage befand und unter allen Umständen  
Fleisch für seine Kunden herbeschaffen mußte, billigeres  
Schlachtwild ihm auch nicht zur Verfügung stand, mußte er  
sich zu dem Handel verstehen, der jetzt ein gerichtliches  
Nachspiel vor dem Leipziger Landgericht hatte. Sowohl  
gegen den Gutsherrn als auch gegen den Fleischermeister  
Schnurpel hatte die Leipziger Staatsanwaltschaft Anklage  
wegen Uebervorteilung der Höchstpreise beim Viehandel er-  
hoben. Weiden Angeklagten wurde zur Last gelegt, den  
Hochpreis, der zur damaligen Zeit bei Ochsen von mehr  
als 11 Zentner Lebendgewicht 100 Mark für den Zentner  
betrug, um 10 M. für den Zentner überschritten zu haben.  
Der Ochse war somit um 131 M. zu teuer bezahlt worden.  
Das Landgericht Leipzig verurteilte den Verkäufer des Ochsen  
in Gemäßheit des Unterverurteilungssatzes zu 400 M. Geldstrafe.  
Das Gericht erkannte wohl an, daß der mitangeklagte  
Fleischermeister sich in einer gewissen Notlage befunden habe.  
Diese schütze ihn jedoch in dem vorliegenden Falle nicht  
vor Strafe, denn er habe den geforderten ungewöhnlich  
hohen Preis an den Gutsherrn nicht zahlen dürfen, sondern  
von dem Kaufe Abstand nehmen müssen. Er wurde infolge-  
dessen ebenfalls der Uebervorteilung der Höchstpreise für  
schuldig befunden, und zu einer Geldstrafe von 270 Mark  
verurteilt. — Höchstpreise für Frühkartoffeln sind vom Rate  
für die von ihm den Kleinbäueren zum Verkauf überlassenen  
Kartoffeln festgesetzt worden. Bis auf weiteres dürfen für  
ein Hund nicht mehr als 14 Wg. verlangt werden. — In  
der Schlussverhandlung des Leipziger Schmutzgerichts wurden  
noch 4 Arbeiterinnen wegen schweren  
Landfriedensbruchs zu je 8 Monaten Gefängnis verurteilt.  
— Bekanntlich hat die Stadt Leipzig 10 000 M. bewilligt  
zur Ausführung genauer Berechnungen über einen Anstieg  
der Stadt an den geplanten Mittellandkanal. Es handelt  
sich hier um die Streitfrage, ob das fehlende Stück Hannover-  
Magdeburg des Rhein-Weber-Elbetanals in einer nörd-  
lichen Linie über Heilsfelde und Wolmirstedt geführt werden  
soll oder in einer Südlinie über Braunschweig, Wolfenbüttel  
und Osterleben. Die Nordlinie bietet den Vorteil, die  
Länge nur um beiden zu sein, führt aber nur über 88 Ortschaften  
mit 57 500 Einwohnern, wobei in einem Hinterlande von  
etwas 30 km noch 7 größere Ortschaften mit 88 000 Ein-  
wohnern für den Kanal als Güterverkehrswege in Betracht  
kommen, gegen 47 Ortschaften mit 244 700 Einwohnern an  
der Südlinie mit 26 Ortschaften von 241 000 Einwohnern  
in einem gleich weit berechneten Hinterlande. Es ist sehr  
wesentlich, daß die Stadt Leipzig sich bemüht, feste Unter-  
lagen für einen Anschlußkanal zu schaffen, der Leipzig mit  
dem oberen Saalegebiet und weiterhin mit dem Mittelland-  
kanal (falls die Entscheidung für die Südlinie fällt) ver-  
bindet; denn mit der Ausführung dieses Planes wären für  
Leipzigs Handel neue, gewaltige Zukunftsaussichten geschaffen.

**Gottha.** In einigen Dörfern des Herzogtums Gotha  
steht eine große Anzahl schlachtreifer Schweine zur Veräu-  
ßerung, die trotz aller Bemühungen der Landwirte nicht ab-  
genommen werden. Meistlich sollten auch, wie das Rbg. Ztbl.  
schreibt, die Verhältnisse im Koburger Land liegen. Allein  
im Neustädter Landbezirk stehen 150-200 fette Schweine  
im Gewicht von etwa 180 Pfund, die ebenfalls der Abnahme  
harren. Von einem Mangel an Schlachtschweinen zu  
sprechen, scheint demnach verfehlt zu sein.

## Z Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

**Eine Militär- und Marineabordnung bei  
Tirpitz.** Vorgesetzt beim Großadmiral v. Tir-  
pitz, der sich zur Zeit zur Kur in Sankt Blasien aufhält,  
eine Abordnung von Offizieren der Land- und Seestreit-  
kräfte von Meer und Marine aus Flandern unter Führung  
von Admiral Schauman, um dem früheren Staatssek-  
retär als Zeichen ihrer Ergebenheit ein Ehrengesand zu  
überreichen.

### Frankreich.

Die in Paris erscheinende „Revue-Nation Française“  
geht öffentlich ein, daß sie nicht mehr erscheinen kann,  
falls ihre reichen Parteiangehörigen nicht ein besonderes  
Opfer bringen, um ihr über die gegenwärtige Papier-  
preiskrise hinwegzuhelfen.

Der französische Senat nahm am Donnerstag abend  
 einstimmig die Vorlage an betr. Einführung des obliga-  
 torischen Militärunterrichts für alle jungen Leute in

# Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Juli 1916.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommergebiet haben unsere Gegner nach ihrer verlustreichen Niedertags-  
ses vorhergehenden Tages gestern auf größere einheitliche Angriffe verzichten  
müssen. Einzelne Teilvorstöße sind mühelos abgewiesen oder schon im Entstehen  
unterdrückt worden. Bei Sänderung eines Engländerneistes im Fourcaux-Wald-  
schen machten wir einige Tausend Gefangene und erbeuteten 9 Maschinengewehre.  
Die lebhaften Artilleriekämpfe wurden mit Unterbrechungen fortgesetzt. Nördlich  
von Massiges (Champagne) blieb heute in der Frühe ein französischer Angriff auf  
schmalere Front ohne Erfolg. Beiderseits der Maas steigerte sich die Artillerie-  
tätigkeit zeitweise zu größerer Heftigkeit. Gestern früh und heute nacht scheiterten  
feindliche Angriffe im Frontabschnitte von Fleury. Eine unserer Patrouillen  
nahm in der französischen Stellung nordöstlich von St. Die 14 Mann gefangen.

Der Flugdienst war Tag und Nacht beiderseits sehr tätig. Mehrfache feind-  
liche Bombenabwürfe haben nur geringen militärischen Schaden angerichtet, teil-  
weise aber unter der Bevölkerung Opfer gefordert, so in Vaon, wo eine Frau schwer  
verletzt und drei Kinder getötet wurden. Unsere Gegner verloren 7 Flugzeuge  
im Luftkampfe, und zwar vier südlich von Bapaume und je eines südöstlich von  
Arras, westlich von Comblès und bei Roze. Leutnant Wintgens hat seinen 10.,  
und 11., Leutnant Hühndorf seinen 10. Gegner außer Gefecht gesetzt. S. Maj.  
der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des Oberleutnants Freiherrn  
von Althaus der bei Roze Sieger über einen französischen Doppeldecker blieb, durch  
Verleihung des Ordens Pourlemerite Ausdruck verliehen.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Straße Klaus-Kellau trafen brandenburgische Regimente  
weiter den starken russischen Massenangriffen, die am Nachmittag wieder aufge-  
nommen und bis spät in die Nacht fortgeführt wurden; sie sind sämtlich unter  
den schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen. Von der übrigen  
Front sind Ereignisse besonderer Bedeutung nicht zu berichten.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

### Die Lage ist unverändert.

### Oberste Heeresleitung.

Sämtlichen von der Regierung genehmigten Unterrichts-  
stellen und Gesellschaften.

**Rumänien.**  
Das bulgarische Organ der rumänischen agrarischen  
Großgrundbesitzer „Agrarist“ betont, daß die russophile  
Presse absichtlich die durch die Unwetter verursachten Ver-  
heerungen an den Saatens übertrieben habe, um die Re-  
gierung zu beeinflussen, den Getreideexport einzustellen.  
Nach verlässlichen Zahlen des Blattes sind die angerichteten  
Schäden höchstens 5 bis 10 Prozent anzunehmen.

**Amerika.**  
Senator Lewis verlangte in einem Antrag vom Staats-  
departement Mitteilungen über das russisch-japanische Ab-  
kommen, da bei diesen Wölfen die Neigung zu bestehen  
scheine, Vereinbarungen zu treffen, durch welche die Ver-  
einigten Staaten vom Orient ausgeschlossen würden.

**Marokko.**  
General Spauten meldete kürzlich, daß die aufstrebenden  
Stämme Ostmarokkos neuerdings hinter Verhüllungen  
Deckung suchen, deren Anlagen unter europäischer Führung  
d. h. in diesem Falle Deutsche (I) erbaut sind. Andererseits  
will auch der Tetuaner Korrespondent der spanischen Zeitung  
„Reberale“ (die völlig in französischen Diensten steht), bei  
Rebellen an der spanischen Zone neue Befestigungsmethoden  
bemerkte haben, deren Anlage er Europäern zuschreibe. Die  
französische Regierung hat nun, wie aus einer amtlichen  
Mitteilung im „Temps“ und anderen französischen Blättern  
hervorgeht, der spanischen Regierung ausdrücklich erklärt,  
daß Franzosen oder französische Schützlinge die neue Be-  
festigungsart den Eingeborenen nicht verraten haben könnten.  
Natürlich sollen deutsche Agenten den Schützlingsantrieb  
in Marokko eingestrichelt haben und die Blätter benutzen die  
Gelegenheit, Spanien gegen Deutschland aufzubeten.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 22. Juli 1916.

### Die englisch-französische Offensive.

London. Der Times wird aus dem britischen  
Hauptquartier gemeldet, daß die Kämpfe in den Waldungen  
schredlich seien. Der Feind sei 1 1/2 Jahre im Besitze die-  
ser Höhen gewesen und habe seine ganze Kunst darauf  
verwendet, um sie zur Verteidigung auszubilden. Die  
Engländer hätten mehr als 20 dieser Höhen vom Feinde  
gelaubert. Sie seien durch ausgeschlagene Gänge vorge-  
rückt, die aber so dicht mit gestülpten Bäumen bedeckt waren,  
daß sie sich kaum von ihrer Umgebung unterscheiden.

Genf. Ueber den Kampf um den Delvillewald  
und Dorf Longueval veröffentlicht das „Zeit Journal“  
folgende Schilderung: Die Deutschen gaben abends 5 1/2  
Uhr das Signal zum Sturm. Im Fourcauxgebirge aufge-  
stellte Kontingente machten die englischen Linien zwischen  
Bazentin le Grand und Longueval zum Gegenstand ihres  
Angriffes. Südlich hier konzentrierte Truppen rüdten  
gegen Longueval und den Delvillewald vor, während bei  
Quincho und Gullemont bereitgestellte Streitkräfte gegen  
die Wasserloosfarm marschierten. Der Angriff wurde gleich-  
zeitig gegen die drei genannten Stellungen mit großer  
Macht vorgetragen. Trotz heftigen Widerstandes der Eng-  
länder rüdten die feindlichen Reihen entschieden vor. Die  
Schwung schien unübersehbar. Während die Engländer  
mit Hilfe eiligst herangezogenen Verstärkungen das Vor-  
dringen der deutschen Nord-Süd-Kolonnen einzudämmen  
vermochten, gelang es den gegnerischen Truppen, die mit  
dem Angriff auf den Delville-Wald betraut waren, die  
ersten englischen Linien zu überrennen und im Gehölz  
Fuß zu fassen. Die Engländer, unter der Mäße der An-  
griffe erdrückt, verteidigten sich hartnäckig während der  
ganzen Nacht. Trotzdem konnten die Deutschen bei Tages-  
grauen den Ostteil des Delville-Waldes und die Hälfte  
des Dorfes Longueval besetzen. Das „Echo“ bemerkt hier-  
zu, daß die Deutschen sich das regnerische, neblige Wetter  
der letzten Tage summe machten, um Batterien schweren  
Kalibers, die ihre Artillerievorbereitung gegen die eng-  
lischen Stellungen so wirksam unterstützten, aufzufahren. Wei-  
tere kräftige Anstrengungen des Gegners seien zu erwarten.

Paris. Im „A. T.“ gibt der Kriegsverlehter  
Georg Cueni einiges Interessante aus Vernehmung eng-  
lischer Gefangener wieder. Nach Aussagen der Gefangenen  
waren die englischen Verluste allgemein sehr, sehr groß. Sie  
waren so unmittelbar für die Leute sichtbar und der Stroh-  
regen der Maschinengewehre ging so einträufelnd durch die  
Reihen, daß die Ueberlebenden an phantastische Verlust-  
zahlen glauben mußten. Ein Hauptmann, der in den ersten  
beiden Tagen seine Kompanie bis auf kleine Reste verloren  
hatte und im weiteren Umlauf seine Brigade in ähnlicher

Weise demütert sah, ging so weit, für die ersten beiden Tage  
der englischen Verlustrechnung eine Wahrscheinlichkeitssumme  
von 80 bis 100 000 Mann unterzulegen. Merkwürdig viel  
Verluste erleiden die Leute allgemein der eigenen Artillerie  
an. Es schien ihnen unfaßbar, die Granade wagen so hart,  
so granig, daß sie das ganze hohe Gebüde der Hoffnungen  
zerstörten. Ueber die Seeschlacht am Stageraal herrichten  
bei den gefangenen Offizieren ziemlich einmündige Anschau-  
ngen. Erst wird die Niederlage gemeldet und dann wird der  
Sieg daraus gemacht. Die Sache sei sehr einfach ausgegan-  
gen: Als die Seeschiffere ein paar Tage nach dem Ereignis  
die Häfen anließen, seien sie während darüber gewesen, daß  
man allgemein von einer Niederlage sprach und daß die  
Reute alle so niedergelassen waren. Natürlich machten sie  
dagegen Front und die Sache wurde umgedreht. Schon ein  
paar Tage darauf hand der glänzende Sieg in den Wäldern.  
Auch das war der Seeschiffere nicht recht angenehm  
und sie meinten: es sei wieder eine Niederlage noch ein Sieg.  
Und man solle doch endlich Ruhe geben. In einzelnen  
Anfällen aber wisse man recht gut, wie die Dinge wirklich  
stünden. Man lehne die Niederlage nicht weg, wenn man  
unter sich sei. — Auch über die Geheimhaltungen im fran-  
zösischen Parlament erhebt man Interesse. Ein Gelehr-  
ter mit besonderen politischen Verbindungen bekundet, was  
wir schon von ungenau wissen: es ging bis her. Man sitz  
nicht so lange hinter verschlossenen Türen, wenn man eine  
klare Tagesordnung hat. In London erzählte man sich's eine  
Woche vor der Offensive allgemein, daß Brand damit re-  
chnen mußte, daß man ihm den Antrag auf Waffenstillstand  
stellen werde. Nur der Hinweis auf die bevorstehende Offen-  
sive der Engländer konnte für ihn die Situation retten. Er  
konnte beschwichtigen und der Krieg ging dann eben weiter.  
London. Nach einem Bericht der „Daily Express“  
sind in den 20 Tagen, welche die Offensiv an der West-  
front nun andauert, allein 10 Millionen Granaten von den  
Engländern abgefeuert worden.

Wien. Die Blätter heben die große Bedeutung der  
gestrigen gemeldeten Erfolge der Deutschen in der Schlacht  
an der Somme hervor. Das „Freundenblatt“ führt aus: Die  
Schlacht beschleunigte den Bemühungsprozeß in England  
und Frankreichs Heeren, welche aber auch auf deren Ver-  
bündete nachhaltig ein. Das „Neue Wiener Tagblatt“  
schreibt: Noch einige solche Angriffe und die Lage im Westen  
kam im wesentlichen als geklärt gelten. Die „Neue Freie  
Presse“ bezeichnet die Verwendung von Reiterei durch die  
Engländer bei den gestrigen Angriffen als Tat bester Ver-  
weigerung.

### Die englischen Verluste.

Paris. Die Waller Blätter melden, verzeichnen  
die englischen Verlustzahlen vom 1. bis 18. Juli insgesamt  
die Namen von 8421 Offizieren und 42740 Mannschaften  
einschließlich der Unteroffiziere als tot, verwundet und  
vermisst.

### Der hohe Wert der deutschen Maschinengewehr- abteilungen.

Saga. Der Manchester Guardian schreibt: Die Be-  
setzung von Dollers, bestehend aus 2 Offizieren und 124  
Grenadieren hat sich uns ergeben. General Haig hat dieser  
Besatzung seine Bewunderung über ihre Tapferkeit aus-  
gedrückt und ohne Zweifel hat sie das verdient. Ihr langer  
Widerstand bedeutet, daß wir noch immer kein Mittel ge-  
funden haben, uns gegen die Maschinengewehre zu wehren.  
Unser Angriff war tapfer, wie immer, aber er ist diese ganze  
lange Zeit aufgehalten worden und unsere Verluste sind  
größer oder ebenbürtig als die der Verteidiger. Ist nicht daraus  
zu folgern, daß für bestimmte Aufgaben, wie die Eroberung  
eines zerstückten Dorfes, das von einer Handvoll Männer,  
die sich mit vorwiegendster Tapferkeit wehren, durch Maschin-  
gewehre gehalten wird, eine besondere Ausrüstung der An-  
griffe erforderlich ist?

### Erfolge deutscher Repressivmaßnahmen.

Berlin. (Amtlich.) Trotz aller deutschen Vorstellungen  
wollte sich die französische Regierung bis vor einiger  
Zeit nicht dazu entschließen, der schlechten Behandlung kriegs-  
gefangener deutscher Offiziere in französischen Lagern ernst-  
lich abzuhelfen. Daher wurden einer Anzahl von kriegsge-  
fangenen französischen Offizieren in Deutschland die bisher  
genossenen Vergünstigungen entzogen. Mehrere deutsche Of-  
fizierlager wurden möglichst ähnlich eingerichtet, wie die  
schlechtesten Offizierlager in Frankreich, unter denen besonders  
St. Angeau, Clergoux-Bezières, Caussade, Mond par le  
Vau, Dougères, Fort Barraux, Notre Dame de Bougères  
zu nennen sind. Diese Maßregel beginnt jetzt die gewollte  
Wirkung zu üben. Nach solchen eingehenden Nachrichten sind  
die Lager Clergoux-Bezières und Caussade aufgehoben. In  
St. Angeau wurden, wie die dort internierten deutschen Of-  
fiziere schreiben, Verbesserungen eingeführt. Besonders be-

handelt ein neuer Kommandant die Offiziere in wackelnder und handgemäher Weise. Allerdings fehlt hier noch immer eine Vordereinstellung und ist die Ausbildung von Mannschaften noch verboten. Auf diese beiden Nachrichten aus St. Angeau hat die Herrscherverwaltung in einem der für französische Offiziere eingerichteten Sonderlager, währenddessen die Aufnahme der dort angeordneten Beschränkungen verläßt, soweit sie in St. Angeau ebenfalls befolgt sind. Auf diesem Wege wird sie fortfahren, falls weitere Nachrichten aus St. Angeau eine zunehmende Besserung erkennen lassen. Auch in den übrigen Sonderlagern werden Erleichterungen eintreten, sobald die aus den jetzt noch mangelhaften französischen Offizierslagern einlaufenden Berichte dieses rechtigen.

**Die englisch-portugiesischen Beziehungen.**  
X Bern. Der Vertreter des „Tempo“ in Madrid hatte eine Unterredung mit dem Leiter einer Madrider Zeitung, der ihm über die portugiesisch-englischen Beziehungen u. a. erklärte: Alfonso Costa habe unter den gegenwärtigen Umständen die Gelegenheit, seine Regierung zu befestigen, für pünktig gehalten und darum vorgeschlagen, eine Division zum Kampfe an der Seite der britischen Truppen abzusenden. „Es dies geschehen sei, sei England mitten in der militärischen Vorbereitung gewesen. Es wollte aber nicht Menschen, sondern ausgerüstete Soldaten. Jetzt lägen die Dinge anders. England könne jetzt Verstärkungen, die man ihm schicke, bewaffnen. Costa habe seinen Plan keineswegs aufgegeben. Früher oder später würden die Portugiesen mit Waffen und Ausrüstung auf den Plan treten. Das alles sei indessen nicht geeignet, Spanien zu bedrohen. Englischer Ergänzungscredit.“

X London. Gestern Abend wurde ein zweiter Ergänzungsbetrag von 450 Millionen Wd. Sterl. für Kriegszwecke amtlich bekanntgegeben. Damit steigt die Gesamtsumme der für das Jahr 1916/17 angeforderten Beträge auf 1050 Millionen Wd. Sterl.

**Die irische Frage.**  
X London. (Weiter.) Telegramme des Oberbefehlshabers in Irland, General Maxwell, betonen, daß die Samstags- und Sonntag-Veranstaltungen, die die Soldaten und Schulleute fast täglich niederschickten. Da die meisten Aufständischen keine Uniform hatten und da von Haus zu Haus geschmüht wurde, so sei es natürlich möglich, daß einige Unschuldige erschossen wurden. Klagen gegen die Haltung der Truppen seien durch die Beweisaufnahme nicht bestätigt worden. General Maxwell hebt endlich noch hervor, daß Artillerie nur gegen Barricaden und fortgeschrittene Häuser angewandt worden sei.

X London. Daily Chronicle schreibt anlässlich der jüngsten Erklärung Bismarcks, es wolle sich in wenigen Tagen entscheiden, ob der irische Aufstand noch zu retten ist, oder ob wir die Gelegenheit dazu veräußert haben. Die Fortsetzer und das Schwanen während der letzten drei Wochen lassen uns beinahe an der britischen Staatskunst verweisen. Die Brücke zwischen den Nationalisten und der Ulsterpartei war schon gesunken, das einzige, was noch übrig blieb, war die gute Gelegenheit mit Energie und Entschlossenheit auszunutzen. Das sind aber gerade die Eigenschaften, die unsere Minister nicht besitzen. Es ist noch nicht jede Hoffnung verschwunden, aber die Lage ist kritisch.

**Antiker italienischer Bericht.**  
X Rom. (Antiker Bericht.) Die feindliche Artillerie fuhr fort, großkalibrige Granaten auf Ala und andere Ortschaften zu werfen. Im Ostfale beschoß gestern unsere Artillerie Vico, Arco und Rovereto. Sie rief dort Feuerbrände hervor und veränderte durch ihre Schüsse die Lufthöhe. Im oberen Wosinalte verlor die Heener durch unvorsichtige Angriffe kleinerer Abteilungen, unsere Truppen an dem Ausbau der erreichten Stellungen zu verhindern. Er wurde überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Wir bemängelten uns anderer feindlicher Verschönerungen auf den Nordabhängen des Monte Moro. Die feindliche Artillerie warf zahlreiche Geschosse, die erstickende Gase verzeigten, gegen unsere Stellungen auf der Costana-Epizone, ohne Schaden anzurichten. Am Fionzo-Artillerie-Kampfe. Die feindliche Artillerie beschoß Boverato. Zur Vergeltung beschoß unsere Artillerie die Ortschaften Boverato, Camiano, Mondaj und San Giosani. Cadorna.

**Italienische Lage der Italiener in Tripolis.**  
X Bern. Eine Korrespondenz des „Giornale d'Italia“ aus Tripolis gibt zu, daß die Italiener in derselben Lage sich dort befinden, wie bei Beginn des Tripoliskrieges mit dem Unterschiede, daß damals die Italiener angegriffen hätten, jetzt aber auf die Verteidigung angewiesen seien. In Osttripolis seien fast alle Araber im Aufstand, der Italiener das mühsam eroberte Tripolitanien wieder entziehen habe. Mit dem Zustande in der Cyrenaika wolle man sich nicht beschäftigen.

(Anmerkung: Der Artikel scheint auf die im türkischen Generalkonferenzbericht erwähnte Niederlage der Italiener vorbereiten zu wollen, die in der italienischen Presse noch nicht veröffentlicht wurde.)

**Der russische Generalgouverneur für die Bukowina.**  
X Kopenhagen. Petersburger Zeitungen melden, daß Reichratsmitglied Trepow, der früher Generalgouverneur in Klein und zuletzt Vorsitzender eines besonderen Ausschusses im Kampfe gegen die deutsche Vorherrschaft war, wurde zum Generalgouverneur der eroberten Gebiete in Galizien und in der Bukowina ernannt. Ausschlag ist, daß der vorerwähnte Gouverneur in Galizien, Graf Bobrinski, nicht wieder mit diesem Amte betraut wurde. Anselwend ist auch die Regierung mit den wichtigsten Verwaltungswahmnahmen dieses Gouverneurs unzufrieden gewesen. Zwei Moskauer Zeitungen wurde anstelle Trepow das Reichsratsmitglied Schtschko zum Vorsitzenden des Ausschusses zum Kampfe gegen die deutsche Vorherrschaft ernannt. Schtschko ist ein alter Freund Stürmers und gilt als Reaktionsär reinster Wasser.

**Soravitten für die rumänische allgemeine Mobilisierung.**  
X Bern. Der Schweizerische Grenz. Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Bukarest: Es behauptet sich, daß die Soravitten für die allgemeine Mobilisierung trotz den von verschiedener Seite geäußerten Abwermungen fortgesetzt werden. Die Angehörigen der Jahresklasse 1917 wurden amtlich zu einer demnächst stattfindenden Nachmusterung einberufen.

**Die Protekte Schwedens.**

X Stockholm. (Schwedische Telegr. Bur.) Die schwedische Regierung hat den schwedischen Gesandten in Petersburg beauftragt, anlässlich des Torpedierungsversuchs, den ein russisches U-Boot am 19. Juli auf schwedischen Gebiet gegen den deutschen Dampfer „Elbe“ unternommen hatte, bei der russischen Regierung Protest einzulegen.

**Verlekt.**

X London. Clouds meldet, daß der britische Dampfer „Mer“ verlekt wurde. Die Dampfer „Lougre“, „Voh“ und „Rivina“ wurden in der Nordsee verlekt. Die Besatzungen wurden gerettet.

X Antwerpen. Der Dampfer „Cettoid“ vom Hafen Seite ist in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

**Die Kampfe in Mesopotamien.**

X Basel. Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Der Nowoje Wremja zufolge fanden in den letzten Tagen wiederholt Gefechte zwischen Arabern und den unter dem Befehl des Generals Rade stehenden englischen Truppen in Mesopotamien statt, die für die Engländer sehr verlustreich

verliefen. Die rückwärtigen Verbindungen der Engländer wurden durch beträchtliche stark bewaffnete Araberabteilungen aufs Schwerste bedroht.

**Japanischer Friedensschluß.**

X Berlin. Berliner Lokalzeitung, meldet aus Kopenhagen: Ein Petersburger amtliches Telegramm aus Tokio besagt, daß die japanische Regierung beschloß, für Kriegsschiffneubauten 24 Millionen Yen vom Parlament zu fordern, die auf 6 Jahre verteilt werden sollen. Für 1917 werden 45 Millionen beantragt.

X Berlin. Der sozialdemokratische Parteiausschuß beschäftigte sich bisher in der Hauptsache mit Lebensmittelfragen. Wie der „Vol. Arb.“ erfährt, sind in der Frage der Abhaltung eines Parteitagess die Meinungen geteilt, doch dürfte die überaus große Mehrheit der Ausschuhmitglieder dem Vorschlage grundsätzlich zustimmen. Die zu erwartenden Schwierigkeiten rühren nicht nur von der Coposition innerhalb der Partei her, die übrigens immer mehr erkannt, wie wenig Hoffnung sie hat, vor einem Parteitage zu bestehen, sondern von anderer Seite her, auf welche keine Richtung der Partei einen maßgebenden Einfluß hat.

X Stuttgart. Am württembergischen Landtag hat gestern die sozialdemokratische Fraktion bei der Schlußabstimmung über den Etat das Staatsbudget wieder einstimmig genehmigt. In einer Erklärung der Fraktion wurde die Zustimmung zum Etat damit begründet, daß in den Gesamtverhältnissen gegenüber dem Vorjahr keine Veränderung eingetreten sei. Mit „nein“ stimmten nur drei radikale Sozialisten, die seit Kriegsausbruch eine eigene Fraktion in der württembergischen Kammer bilden.

X Haag. Die Ausfuhr von Lebensmitteln während wird demnächst in beschränkter Weise wieder gestattet werden. Die Ausfuhr von getrocknetem Federvieh, also auch von den Vorräten, die in den Schlachthäusern eingelagert sind, bleibt verboten.

X Rotterdam. Gestern sind von der nach London entsandten Kommission von Redern, die über die Zukunft der niederländischen Fischerei mit der englischen Regierung verhandeln sollen, sehr erste Berichte über die Verhandlungen, die England an die niederländischen Fischereiufernehmer stellt, eingelaufen. Es wurde für gestern abend eine allgemeine Versammlung der Redervereinigung nach dem Haag zur Beratung über die Lage einberufen.

X Berlin. Der „Tal. Rundschau“ zufolge hat das hiesigste Ordinariat Lugsbura in einem Erlaß an die Geistlichkeit darauf hingewiesen, daß die kirchliche Bevölkerung erhebliche Lebensmittel zurückhalte oder zu überhöhen Preisen verkaufe. Die Geistlichkeit solle die Landbevölkerung auf das Unrichtliche dieses Verhaltens hinweisen und dagegen ankämpfen.

X Bern. Der griechische König bestimmte nach dem „Tempo“ den Wiederaufbau des Schlosses Tatoi. Die Königsfamilie nahm in Delekta, im Schlosse der Königin-Mutter, Wohnung.

X Rom. Meldung der „Agenzia Stefani“. Der Stadtrat hat auf einbelegend begründeten Antrag des Bürgermeisters Fürsten Colonna einstimmig beschlossen, zu Ehren des neuen Kaiserpreis eine Hauptstraße der Stadt „Vattisti-Strasse“ zu benennen.

X Petersburg. Der Minister des Neueren Sazonow und der schwedische Gesandte General Brandström haben das russisch-schwedische Abkommen über den Betrieb der russisch-schwedischen Bahn auf der Brücke über den Torneaeff unterschrieben.

X Petersburg. Das russische Ministerium des Neueren teilte durch Vermittlung der amerikanischen und der spanischen Botschaft in Petersburg der türkischen Regierung mit, daß von nun an die Daager Konvention von 1907 betr. Anwendung der Grundsätze der Genser Konvention im Seerichte auf die türkischen Hospitaltschiffe nicht angewendet werden wird.

X London. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ Nicolson teilt mit, daß jetzt 40 weibliche Verste in den Spitälern des britischen Meeres angelegt sind.

X Washington. Der Senat hat die Marinevorlage angenommen, die ein Vauprogramm für drei Jahre vorsieht, darunter vier Dreadnoughts und vier Schlachtschiffe, die sofort gebaut werden sollen. Dieses Gesetz erfordert an Ausgaben für das erste Jahr 315 800 000 Dollar, um 45 800 000 Dollar mehr als in dem vom Repräsentantenhaus angenommenen Gesetze vorgegeben war.

## Bermischtes.

**Nord aus Nache.** Aus Naumburg an der Saale wird gemeldet: Gestern nachmittag hat der vor einigen Tagen von dem Landwirte Schöpsel entlassene Knackhampel, dessen Schwester, die Frau des Schmiedemeisters Bräse in Hlemmingen und die Waidg Kattau, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, durch Verleibte ermordet, anscheinend aus Rache. Der Mörder ist noch nicht ergriffen.

**Der Explosion in Jorca.** Das Berl. Tageblatt erzählt aus Genf, daß bis jetzt 15 Tote und 24 Verwundete unter den Trümmern der explodierten Munitionslager in Jorca hervorgezogen wurden. Sechs Arbeiter fehlten.

**Die Kanonade mit Vogelgesang.** Unter den zahlreichen bisher bekanntgewordenen Verichten über das Verhalten der Tiere im Kampfgebiet bildet das Benehmen der Vögel in der Frontzone ein besonders interessantes Kapitel. Auch während des jüngsten Trommeschusses, das eine Woche lang dem Infanteriekampf der Engländer und Franzosen an der Somme voranging, wurden neue Beobachtungen über die Wirkung der Kanonade auf die Vögel angestellt. Bekannterweise stammen sämtliche beobachteten Meldungen darin überein, daß die Vögel sich durch den Lärm der schweren Geschütze keineswegs verschrecken lassen. Wie ein englischer Artillerist der Times aus dem Sommergebiet schreibt, blieben die im Bereich der englischen Schützengraben nistenden Vögel auch nach Gedöpfung der Kanonade ohne besondere Anzeichen von Furcht an den von ihnen bewohnten Orten, und die einzeln wahrnehmbare Wirkung des Kanonenschusses auf sie bestand darin, daß alle Vögel ihren Gesang verdoppelten, als hätten sie es darauf abgesehen, die Donnerstöße der Geschütze zu überdönen. Besonders die Lerchen, Kuckucks und Ammern sangen unso eifriger, je heftiger die Kanonade wurde, und des Nachts schlugen die Lerchen inmitten des tosenden Schalles. Eine nähere Erklärung für dieses merkwürdige Verhalten der Vögel konnte bisher nicht gegeben werden.

**Eine Schweizer Liga gegen die Modeauswüchse.** Heute, nach bald zwei vollen Jahren des Krieges, kann festgestellt werden, daß die Modeauswüchse nicht sonderlich durch die Zeit gehindert wurde, und besonders in den englischen und französischen Västern begegnet man immer wieder reichlichen Klagen über die ersatzreichen und dem Ernst der Gegenwart durchaus nicht entsprechenden Modeauswüchse. So kam es, daß alle Parteien, so sehr sie jetzt auch sonst entgegengelegter Meinung sind, sich in der Beurteilung des dießjährigen Moden aus kurzen Moden und der zu hohen Preiskategorie der gleichen Anschauung zeigen. Überwiegend aber ist es, daß der erste organisierte Protest gegen die heutigen Modeauswüchse nicht bei einem der Aristokraten, sondern in einem neutralen Land, nämlich der Schweiz, zu sichtbarster Ausbreitung kommt. Wie das Journal des Debat berichtet, wurde in der Schweiz eine Vereinigung gegründet, die gegen die

gegenwärtige Mode in scharfer und ungenügsamer Weise Stellung nimmt. Und zwar, wie es in dem Programm der Liga wörtlich heißt: „aus Entschlossenheit über die Uebertreibungen der weiblichen Kleidung in diesen so wirren und traurigen Zeiten.“ Die Vereinigung wird von einem aus neun Schweizerinnen zusammengesetzten Komitee in Lausanne geleitet, das sich keine geringere Aufgabe gestellt hat, als mitten im Zeitalter eine internationale Liga gegen die Auswüchse der Frauenmode ins Werk zu setzen. Schon heute sieht man in Lausanne und auch in anderen Gegenden der Schweiz in den Läden, den Postämtern und Rettungsdiensten Läden, in die jeder Bürger — Mann oder Frau — sich nach Gutdünken eintragen mag, um gegen die Modeübertreibungen zu protestieren. Auf diese Weise will die Liga darlegen, daß die überwiegende Mehrheit der Deffentlichkeit die Mode nicht billigt. Da man das Recht zu einer solchen Eintragung bereits für 50 Centimes erhält — in dieser teuren Zeit eine sicherlich nicht sehr hohe Summe — haben die Feinde des kurzen Moden billige Gelegenheit, ihr Gewissen zu erleichtern und in die Reihen dieser neuartigen Kampftruppe einzutreten.

## Räse aus Magermilch.

Anlässlich einer Anfrage werden in der „Landw. Presse“ mehrere Anleitungen zur Bereitung von Magerkäse aus Magermilch gegeben, aus denen wir einiges hervorheben:

Frau S. F. Belle, Lehrmolkerei Wabau, sagt: Ist die Magermilch durch Zentrifugieren gewonnen, braucht sie nicht noch einmal angewärmt zu werden; erhitzt man sie durch einfaches Erhitzen der Vollmilch, erwärmt man sie auf 25–30 Grad. Man läßt sie bei 15 Grad Raumwärme abgedeckt stehen. Nach 48 Stunden ist dann die Milch gut gehirtet und wird nun vorsichtig auf ein großes Reismehl ausgeschüttet. Ein Nachwärmen der gedickten Milch halte ich im Haushalte für unnötig und für zu unökonomisch. Der Quark wird auch fein und geschmeidig ohne das Nachwärmen. Ist die Molke gut abgelaufen, so brüht man die Masse etwas zusammen, schlägt das Luch recht glatt darüber und legt ein Brett und einen Stein darauf. Der Druck darf nicht gleich zu stark sein, sondern muß nach und nach stärker werden, damit die Molke langsam ablaufen kann. Dies ist nach ungefähr 12 Stunden geschehen. Des trockenen Quark knetet man mit Salz und Kümmel aus, durch, wiegt Stücken von 125 Gramm ab und formt daraus runde Stücke. Es ist darauf zu achten, daß keine Risse in der Oberfläche sind. Die Käse werden auf ein Brett gelegt und an einem trockenen luftigen Orte zum Trocknen aufbewahrt. Hierbei müssen sie täglich gewendet werden. Sind die Käsechen vollständig trocken, so reibt man sie feinst ab. Etwas alter Schimmelkäse muß entfernt werden. Zum Anfeuchten nimmt man entweder Molke oder Salzwasser. Die Käsechen werden zu einer Molke nebeneinander gelegt und in ein feuchtes Leinwandstück eingewickelt; man bewahrt sie am besten in einer Kiste oder einem Steintopfe auf. Die Käse werden am besten zwei Tage feucht abgerieben, die Käse sorgfältig gewaschen, zuerst in heißem, dann in kaltem Wasser und zuletzt in Molke. Ist die Oberfläche der Käse gelblich und weich, braucht das Anfeuchten nur zwei- bis dreimal in der Woche zu geschehen. Die vollständig reifen Käse hebt man in einem Steintopf auf, über den ein feuchtes Tuch gebreitet wird.

Nach Frau Mathilde Heinke wird der Käse am besten, wenn man die Milch in kleineren Krüge zum Sauerwerden hinstellt. Ist die Milch genügend dick, dann gießt man sie in ein größeres Sieb, das vorher mit einem dünnen Leinwand, sauberen Lappen bedeckt wird und auf einem Gefäße steht, in das die Molke ablaufen. Mit dem Überfließen des Lappens wird nun die Milch abgedeckt, damit sie sauber bleibt. Nach etwa 24 Stunden ist der Quark so fest, daß man ihn zu Käse formen kann. Zu diesem Zwecke gibt man ihn auf ein größeres Brett, schlägt die Masse tüchtig (dadurch wird sie sahnartig), würzt sie mit Kümmel und Salz und formt dann Handkäse davon. Der Quark muß beim Formen ziemlich fest sein, er darf nicht gar zu sehr an den Händen hängen bleiben. Dann befeuchtet man saubere Bretter mit weichen, reinen Tüchern, und legt die Käse in kleinen Entfernungen darauf. Dann deckt man sie mit Tüchern zu. Man trocknet die Käse entweder auf einem warmen Ofen oder in der Sonne. Ein öfteres Wenden des Käses ist beim Trocknen unbedingt notwendig. Der so bereitete Käse ist geschmeidig und schmeckt sehr sahnartig. Will man nach dem Trocknen recht sogenannten alten Käse haben, dann taucht man sie täglich in Braumbier und bewahrt sie in Steintöpfen auf. Anstatt des Braumbieres kann man sie auch in handwarmem Wasser wenden. Die mit Braumbier behandelten Käse erhalten aber ein besseres Aussehen, sie sehen gelb aus und erinnern im Geschmack an Holländerkäse.

Frau Antmann Bruns empfiehlt nachstehendes Verfahren: Die Magermilch, die man zu Käse verarbeiten will, muß man nach dem Schleudern in Gefäßen, am besten aus Binnblech oder Emaille, hinstellen, damit sie dick und sauer wird. Dann wird sie am warmen Herde langsam erhitzt, muß aber jedenfalls so geiegt werden, daß sie nicht kochen kann, wo sich dann bald Käse und Molke scheiden. Hierbei ist aufzuachten, daß der Käse nicht zu hart aufgetragen wird. Dann gießt man die Masse in lose gewebte Leinwandstücke zum Ablaufen, und in diesen wird der Käse auch gepreßt, bis er trocken ist. Nachdem der Quark so gewonnen ist, kann man ihn auf verschiedene Weise verwenden. Im Sommer ist der Rahmkäse ein sehr erfrischendes und nahrhafter Protostoff. Man bereitet ihn entweder, indem man den fein gerührten Käse mit Salz vermischt, schichtweise mit Sahne und Kümmel in eine Schüssel legt, oder ihn, wo jetzt die Sahne knapp ist, mit Kümmel und guter Vollmilch tüchtig verrührt und durch ein Sieb streicht. Dann ist der Rahmkäse sehr zu empfehlen. Dazu krümelt man den Quark in eine Schüssel und legt ihn in einen warmen Raum, bis sich eine Fettschicht bildet. Es dauert 2–3 Tage, je nach der Temperatur des Zimmers. Dann verläßt man in einem Kochtopf ein Stück Butter, tut den fettgewordenen Käse hinzu, sowie Salz, Kümmel und löst auf langsamem Feuer unter fortwährendem Rühren und Umrühren von etwas Milch so lange, bis der Käse vollständig dick und gelb ist. Will man ihn noch nahrhafter machen, rührt man die Masse mit Eigelb ab. Der bekannte Käse ist wohl der Handkäse. Dersu muß man den Quark mit Salz und Kümmel sehr fein kneten, damit man ihn gut formen kann. Man stellt die runden, gebakenen Käse auf Bretter oder, noch besser, auf dazu angefeuchtete Borden, in einen luftigen Raum zum Trocknen. Nach etwa 5–8 Tagen muß man die Käse wenden, damit sie auf beiden Seiten gleich trocken werden. Dann packt man sie in Steintöpfe in feuchte Leinwandstücke und läßt sie durchreifen. Wenn es nötig ist, muß man die Käse mehrere Male umpacken; das richtet sich nach der Beschaffenheit des Raumes und muß in jedem Falle ausprobiert werden.

Gesucht sofort ein kräftiger  
**Schlosser.**

Ofenfabrik Zeitzler,  
Neugraben, Weidner Str. 6.  
Ein zuverlässiger Mann als  
**Baternenwärter**  
und  
**ein Gaschlosser**  
gesucht.  
Städtisches Gaswerk Riesa.

**Marmorhauer**  
und  
**Kantenschleifer**  
für dauernde Arbeit gesucht.  
W. G. Burdhardt,  
Marmorwerk,  
Reibsig, Körnerplatz 3.

**Maurer**  
werden angenommen beim  
**Bahnbau Riesa, Flur Gröba.**  
**Klempnergehilfe**  
wird sofort gesucht.  
Max Stori,  
Bauklempner, Gröba.

**Schuhmachergehilfe** findet  
dauernde Beschäftigung. Paul  
Groschmann, Wettinerstr. 2.

**Schlosser, Nieter**  
und  
**Stemmer**  
für Gekellbau,  
**Rohrschlosser**  
sowie  
**Stellmacher**

für Personen- u. Güterwagen  
für sofort gesucht. Angebote  
mit Angabe des Alters und  
des Militärverhältnisses sind  
zu richten an  
Sächs. Waggonfabrik Werdau.

**Schlacht-**  
**pferde**  
und verunglückte  
kauft zu höchsten  
Preisen  
Albert Mehlhorn,  
Gröba, Tel. Riesa 685.

**Mittlere**  
**Hund,**  
gut Wäch-  
ter, billig  
zu verkaufen **Saubitz, 58.**

**1 Pferd und 1 Sohlen**  
sind zu verkaufen  
**Stühle Poppitz.**

**2 Färserschweine**  
zu kaufen gesucht. Preis  
und Adresse unter B 776 an  
das Tageblatt Riesa.

**Naninchen**  
sind zu verkaufen  
Wettinerstraße 16, 3.

**Schlachtpferde**  
acht sehr sehr  
hohen Preis  
Oskar Stein, Post-  
schlichter, Tel. 266

**Spiegel**  
empfiehlt  
**Johannes Enderlein**  
Tischlermeister.

Einen größeren Posten  
noch gut **Risten**  
(ca. 130 Stück) in verschiedenen  
Größen hat abzugeben  
E. Fern. Schirmer,  
Mündritz.

**Waffenröcke**  
einige, nicht feldgrau, sowie  
Wanzen u. schwarze Hosen,  
Feld-Regt. 88, für Mit-  
telperson, gut erhalten, billig  
zu verkaufen. Gefl. Anfragen  
erb. man unt. C 777 an das  
Tageblatt Riesa.

**Militär-Uniformen,**  
gran. Mäntel, Hosen, Serren-  
felder zu kaufen gesucht.  
Angebote u. V 8 750 Inva-  
lidendank Dresden erbeten.

**1 Breitm., 1 Halbverdeckter**  
und **1 Oppenheimer,**  
alles Einspännerwagen, zwei  
starke Grotte-Lampen hat zu  
verkaufen **Wenzel Nr. 24.**

## Vereinsnachrichten

"Amphion". Montag Sächs. Hof.

## Stadt-Theater Riesa ::

Hotel Stern.

Sonntag, 23. Juli, abends 9 Uhr  
Einmaliges Gastspiel vom Ballett der Königl. Sächs.  
Hofoper Tri. De Wehlig und Tri. Erna Keil  
Solotänzerinnen des Hofopernballett.

1. Teil: Rosen aus dem Süden. 2. Teil: Kaiserwalzer.  
Gesamt von den Damen J. Wehlig und E. Keil.  
(Nach dem 1. und 2. Akt.)

Lustspielabend! Neu einstudiert!  
**Comtesse und Gesellschafterin**  
oder: Nur gute Zeugnisse.  
Lustspiel in 3 Akten.  
In Vorbereitung: Friedels Liebe.  
Nur zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

## Café Döring.

Einem sehr geehrten Publikum von Stadt und  
Land zur werten Kenntnis, daß ich unter heutigem  
Tage mein **Café und Restaurant**  
**neu eröffne**  
und selbst wieder bewirtschaften werde.  
Bitte um werten Besuch.  
Hochachtungsvoll **Arthur Döring.**  
Angenehmer Familienaufenthalt.

## Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 23. Juli  
**Militär-Konzert.**

Anfang 7 1/2 Uhr. Pianoklaviers (Gimmler).  
Bei ungünstigem Wetter Streichmusik im Saale.

**Achtung! Achtung!**  
**Waldschlößchen Röderau.**  
Sonntag, den 23. Juli, großes Konzert der berühmten  
**Dresdner-Krystall-Sänger**

Inhaber des Regierungskunstschines.  
8 Herren. Nur erstklassige Künstler. Ohne Konkurrenz.  
u. a.: Herr Wehlig und Urban die beliebtesten Komiker, der  
brillante Damenensemble Herr Bischoff, das berühmte  
Soloquartett.

Zum Schluß:  
Ein Vierelständchen Deutscher! Die Pfeife der Aurora!  
Alles lacht! Alles jubelt!  
Vorverkauf: 1. Platz 70 Pf., 2. Platz 50 Pf. Zu haben  
bei Herrn Barbier Heinke und im Waldschlößchen. Abend-  
kasse: 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf.  
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Jentsch.**

## Gasthof „Admiral“, Bobersien.

Sonntag, den 23. Juli  
**großes Militär-Konzert**

Inf.-Regt. XIX. Leipzig.  
Anfang 5 Uhr.  
Es laden freundlichst ein  
**H. Günther, u. St. im Felde und Frau.**

**Schnur** **Schnur**  
**Ausflugsort.** **Ausflugsort.**  
**Lamm's Restaurant, Röderau**  
empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten  
und seinen schönen schattigen Garten.  
Bestgebäckte Biere — ff. verschiedene  
Weisen.  
Als Spezialität: ff. Pasteteer  
und warme Vorkurst.  
Es ladet freundlichst ein **Max Lamm.**

**Berners Weinstuben, Lichtensee**  
:: Angenehmer Ausflugsort ::  
Gute Küche, sowie vorzügliche Obst-  
und Beerensäfte eigener Kelterei.

## Rosengarten Diesbar.

Sonntag, den 23. Juli  
**Kur-Konzert**

(Artilleriekapelle, Schuberth.)  
Abfahrt des Konzertschiffes 1<sup>o</sup> Uhr, Rückfahrt 7<sup>o</sup> Uhr.

## Landwirte!

Als Ersatz für die beschlagnahmten Ausfuhrblafen  
empfehle ich mich zur Anfertigung schmiedeeiserner  
**Walzblech-Dampfblasen**  
dauerhaft, versinkt, schweißfest, kein Rosten.  
Kostenanschläge und jede weitere Auskunft wird erteilt.  
Bestellungen sofort erbeten.  
**Artur Joseph, Kupferschmiederei mit Apparatebau,**  
Riesa, Goethestraße 104.

## Verreist bis 14. August.

### Rudolf Trautner,

Dentist. Parkstr. 1.

Einen Posten  
**Schwarzblech-Ofenrohre**  
hat billig abzugeben  
**Baumstr. Arno Zänker.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben  
Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Herrn  
**Karl Lindner**  
sagen wir allen, welche seiner gedachten, sowie  
für die tröstlichen Worte und Gesang am  
Grabe unseren  
**herzlichsten Dank.**  
Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.  
Familie Ernst Kalich und Angehörige.

Heute erhielten wir die traurige  
Nachricht, daß am 11. d. M. unser lieber  
guter braver Sohn, Bruder, Schwager  
und Onkel  
**Alfred Pietsch,**  
im Inf.-Regt. Nr. 182/5,  
den Heldentod im Feindesland gefunden hat.  
Gröba, den 22. Juli 1916.  
Im tiefsten Schmerz  
Familien **Albert Pietsch, Schmieder u. Ebert.**

Lieferkührer erhielten wir heute  
morgen die schmerzliche Nachricht, daß  
unser einziger lieber Sohn, Bruder und  
Schwager,  
**Jäger Curt Grimm**  
in der Nacht vom 16. Juli 1916 auf einem  
Patrouillenunternehmen in Frankreich durch  
Granatplitzer den Heldentod im blühenden  
Alter von 20 Jahren fand. Auf einem Krieger-  
friedhof wurde er von seinen Kameraden zur  
letzten Ruhe gebettet.  
Gröba, Gaswerk, am 22. Juli 1916.  
Im tiefen Trauer  
**O. Grimm und Frau**  
Auguste geb. Seifert,  
**Sanna Grimm und Bräutigam,**  
s. B. im Felde,  
**Paula und Elise Grimm.**

Heute erhielten wir die schmerzliche  
Nachricht, daß mein über alles geliebter  
Sohn, unser bergensguter Vater, lieber  
Schwager und Onkel, der  
**Offizier Alfred Böhm**  
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.  
und der St. Heinrichs-Medaille in Silber  
am 17. Juli den Heldentod für sein geliebtes  
Vaterland erlitten hat.  
Im tiefstem Herzeleid  
**Hans Böhm**  
zugleich im Namen aller Hinterlassenen.  
Riesa (Post. Bl. 11), Dortmund,  
Radeberg, Frankfurt a. M., Niddorf u. Chemnitz,  
den 21. Juli 1916.

Am 17. Juli fiel vor dem Feinde  
in vorderster Stellung der langjährige  
Schirmermeister des Artilleriedepots,  
Offiziersstellvertreter in einem Feldartil-  
lerie-Regiment,  
**Alfred Böhm,**  
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und  
der silbernen Militär-St. Heinrichs-Medaille.  
In edler Begeisterung und hellem Laten-  
drang zog er freiwillig hinaus ins Feld, um  
seinem Vaterlande im Kampfe zu dienen.  
Stets an vorderster Stelle auf verant-  
wortungsvollstem Posten, hat er sich seine Aus-  
zeichnungen erworben.  
Das Artilleriedepot wird diesem pflicht-  
treuen Soldaten und lieben Kameraden ein  
dauerndes Andenken bewahren.  
**Beste, Zeug-Hauptmann und Vorstand.**

**Schränke, Vertiko**  
**Kommoden**  
**Spelse- und Herren-**  
**Zimmer**  
empfiehlt  
**Johannes Enderlein**  
Tischlermeister.

## Richters

Musk-Instrumenten-Handlung  
Riesa, Albertplatz 6.  
**n. Pianinos.** Verkauf und  
Vermietung.  
Violine. Alte Meister-Gelien  
von 100—1000 M.  
Mandolinen, Gitarren,  
Laute, Zithern,  
Zehrabarate,  
Ziehharmonikas,  
Grammophon-Platten,  
Mundharmonikas,  
Lautenbänder mit Del-  
sandmalerei.  
Große Auswahl in  
Noten, Saiten u. s. w.  
Hob. Richter, Tanzlehrer.

## Felle

kauft zu höchstem  
Tagespreis  
**Paul Jungfer, Gerber.**  
Großenhainer Str. 31.

**Gutkessel**  
einetroffen und Stabblech-  
kessel empfiehlt  
**Artur Joseph,**  
Kupferschmiederei mit  
Apparatebau,  
Riesa, Goethestr. 104.

Von heute ab verkaufe  
**neue Kartoffeln**  
gegen Bezugsschein.  
**O. Kern, Eldstraße 2.**

**Neue Kartoffeln**  
gegen Bezugsschein verkauft  
**Th. Dofter.**

Gutfeinen  
**Simbeerjaft,**  
Obst, Limetta, Ribetta,  
in Flaschen und ausgewogen  
empfiehlt  
**Ernst Schäfer Nachf.**

**Töchter-Pensionat**  
von Frau Antmann  
**Mietling, Meissen**  
Bismarckplatz 5,  
Ausbildg. i. Haush., Schneid.,  
Handarb., Wäsche, Sprach.,  
Prospekt u. Referenzen durch  
Inhab. Fräulein  
**G. Mietling und Frau Ant-**  
**mann Krause geb. Mietling.**  
Diesbar. Wo treffen sich  
alle Ausflügler?  
Wo bekommen wir  
guten Kuchen?  
Im **Café Lehmann, Diesbar.**  
Dampfbadstube.

**Gasthof Glaubig.**  
Richters  
Marionetten-Theater  
gibt Sonntag wieder  
**2 Vorstellungen**  
mit neuem Programm  
nachm. 3 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr.  
Es laden ergebenst ein  
Familie **Richter** und  
Gastwirt **Donat.**

**Schmidts**  
**Weinstuben**  
**Nünchritz.**  
Zum Besuch  
bestens  
empfohlen:  
**Schnur**  
**schattiger**  
**Garten;**  
freundl.  
Lokalitäten.

**Töchter-Pensionat**  
Jean von Dr. Grebel  
**Meissen, Markt 3.**  
Vorziigl. Ausbild. i. Haushalt,  
Weihn., Schneidern, Hand-  
arbeit, geistl. Formen, Fort-  
bildung in Wissenschaft.  
— Prospekte zu Diensten. —

**Schlafzimmer**  
und **Küchen**  
empfiehlt  
**Johannes Enderlein**  
Tischlermeister.

Die heutige Nr. umfaßt  
8 Seiten.

Stasonows Zusammenbruch.

Nach einer Stockholmer Nachricht hat der russische Auslandsminister Stasonow einen Zusammenbruch seines Nervensystems erlitten, der ihm schwerlich gestatten werde, aus dem aufgegebenen finnischen Sanatorium auf seinen Posten zurückzukehren.

Wenn die Wirkung in allen ihren Teilen richtig sein sollte, könnte man in diesem körperlichen Zusammenbruch beinahe ein Symbol der verheerenden politischen Wirksamkeit dieses Mannes erblicken. Längst doch auf seinem Namen der erste Schlag dieses furchterlichen Weltkrieges! Schon sein Vorspiel, der Balkankrieg von 1912, war von ihm und seinem Handlanger v. Dardwig zusammengebracht. Und während der ganzen ersten Jahreshälfte von 1914 ist dieser Russe geschäftig gewesen, den letzten Eisenveit um die deutsch-feindlichen Mächte in Ost und West zu schlagen. Die verübte Petersburger Politik der letzten Juliwoche, die in dem Ehrenvorstoß des Kriegsministers Suchomlinow gipfelte, hat Stasonows Namen für alle Zeit das Schandmal aufgedrückt.

Waffe Eroberungslust hat ihn und seinesgleichen in den Krieg hineingetrieben, dessen Ursprungsgeheimnisse er umsonst vor seiner Duma zu fassen versucht. In der Pose des Triumphtors durfte er im Januar 1915 sich des ersten Erfolgs rühmen. Er sprach von dem Ebelsteine Galizien, der durch ihn neu in die Jarentrone eingeklagt sei. Nach einem weiteren Halbjahre war er wieder aus ihr verschwunden, wie in Rußland Sämundströme überhand zu verschwinden pflegen. Und die Dampfmaschine, die man sich für das reichsdeutsche Grenzgebiet angeschafft hat, lag schon vorher zerbrochen auf dem Wege. Der Willenszerfall dieser beiden Jahre wird selbst für das vortreffliche Rußland keine unbedenkliche Mutentzehrung sein. Und das Wirtschaftsleben der Nation ist in unheilbare Abhängigkeit von England und Japan geraten.

Es ist jetzt wirklich schon mit Stasonows Ministerdasein zu Ende gegangen, so wird die Nachwelt als letzten Markstein seines Wankens die Säule in Augenschein nehmen, auf deren Tafeln der Inhalt des russisch-japanischen Vertrages vom Juli 1916 eingegraben steht. Doch ist sein genauer Wortlaut nicht veröffentlicht. Über ihn geht schon aus den bekanntgegebenen Artikeln hervor, daß ein neuer Schritt rückwärts in Ostasien getan wird. Japan läßt sich eben nicht bloß mit schändem Golde für seine Waffenlieferung abfinden, das Rußland beiläufig selbst erst unter drückenden Bedingungen in Paris und London zusammenbringen muß. Es fordert vielmehr allemal bei jedem neuen „Abkommen“ ein politisches Extrazinsgeld. 1910 ließ es sich mit Korea begnügen, im Vorjahre mit Nord-Sachalin, diesmal ansehnd mit Chahwin. Seine nächste Unternehmung wird vielleicht mit Wladivostok erlautet werden müssen.

Wenn Stasonow jetzt gehen muß: ob dann wirklich körperlicher Zusammenbruch des längst verlebten Menschen die wahre Ursache seines Rücktritts sein wird, oder umgekehrt ein bei seinem Gesundheitszustande leicht zu beschaffender Vorwand für das Eingeständnis eines politischen Scheiters? Denn wenn man über kurz oder lang in Petersburg der Wahrheit die Ehre geben und bekennen muß, daß die in den letzten fünf Jahren verfolgte Politik auf dem Weg zum Ruine des Reiches verurteilt hat, dann kann ein Stasonow keinen Tag mehr auf der Bühne bleiben. Und er darf sich noch nicht einmal beklagen, als Sündenbock für die Schuld Erbfeind gezeichnet zu werden. Denn dieser Mann trägt sein vollgereiftes Maß Verantwortung für den schlimmen Frieden, den sein Vaterland betrot, als es seine große Politik mit der Sache jehrblicher Weltfriedensbrecher und Mordmörder verflochtete.

Ein feindlicher Hauptschlag gescheitert!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der neue englisch-französische Schlag, der mit dem frühen Morgen des 20. Juli einsetzte, ist trotz des stärksten feindlichen Kräfteaufgebotes gescheitert. Der unerschütterliche alte Widerstand der Infanterie hat die Absichten des Feindes wiederum zunichte gemacht. Siebzehn Divisionen, insgesamt 200000 Mann hatte der Feind auf einer Front eingeleitet, die sich vom Süden von Verdun bis Verdunvillers, südlich des oft genannten Sommeourt hinzieht. In der Luftlinie beträgt die Entfernung Verdun—Verdunvillers nur etwa 25 Kilometer; aber infolge der heldenhaften Gegenwehr der Infanterie war es dem Feinde bisher noch nicht gelungen, diese Front gerade zu rücken. So hat denn die Front, aus der der Feind zum Stoß hervorbrach, eine Länge von etwa 40 Kilometer angenommen. Daß der Feind alle

Kräfte anstrenge, um aus dieser höchst unregelmäßigen geneigten Fronten auszugehen, ist nur zu verständlich. Aber das erlebte Ziel, die Front nordwärts „auszurichten“, blieb ihm abermals verlagert. Die Briten hatten überhaupt keinen Bodengewinn zu verzeichnen; die Franzosen konnten südlich Hardecourt in etwa 3 Kilometer Breite, also etwa bis zur Somme hin, unsere ersten Gräben in Besitz nehmen; aber schon 800 Meter ostwärts kam der feindliche Stoß zum Stehen. Südlich der Somme konnte der Feind in einem Wäldchen nordwestlich von Verdunvillers eindringen. Das ist fürwahr ein längliches Ergebnis riesenhafter Anstrengungen; und es wurde erkauft mit den schwersten Verlusten, an denen auch die nach russischer Muster auf Schützengräben angelegte britische Kavallerie reichlich Anteil nahm.

Auf dem wohnlichen Kriegsschauplatz kam ein russischer Vorstoß östlich des oberen Stur (bei Werben-Rorow) zum Stehen; nachdem unsere Front in den unmittelbar westlich anschließenden Graabschnitt zurückgenommen war, schienen die verbündeten Truppen in ihren vorgeschobenen Stellungen einem umfassenden Angriff des Feindes ausgesetzt und das hat die Meeresleitung bestimmt, auch hier die Front zurückzunehmen, die damit wieder gerade gerichtet ist. Die russischen Angriffe im Nordosten haben nachgelassen; nur nördlich Dinaburg bei Dwieten konnten schwächere feindliche Abteilungen über den Fluß kommen. Ob sich an die Vorpostenkämpfe bei Smorgon größere Unternehmungen anschließen, ist jetzt noch nicht zu sagen.

Der amtliche französische Bericht

vom Donnerstag nachmittag lautet: Weiderseits der Somme griff die französische Infanterie am Morgen die deutschen Stellungen an und machte dabei merkliche Fortschritte. Nördlich der Somme griffen die Franzosen die deutschen Gräben am Hügel von Hardecourt an und rückt auf der Linie östlich von Hardecourt längs der Eisenbahn von Comblès nach Clercy merklich vor. An dieser Stelle des Schlachtfeldes machten die Franzosen bis jetzt 400 Gefangene. Südlich der Somme ist die ganze erste deutsche Grabenlinie zwischen Verleu und Sogecourt in die Gewalt der Franzosen gekommen. In der Champagne drangen die Franzosen in einen deutschen Graben nordöstlich von Aubrieux ein und brachten Gefangene zurück. In den Argonnen verdrängten die Deutschen gestern Abend gegen 7 Uhr einen Handtrupp auf einen kleinen Hügel am vorliegenden Winkel von Volante. Sie wurden aber nach heftigen Handgranatenkämpfen zurückgeworfen. Auf dem linken Maasufer dauert die Beschließung in der Gegend von Avocourt und Chantancourt sowie der Handgranatenkampf auf dem Nordosthang der Höhe 304 an. Auf dem rechten Maasufer machten die Franzosen im Laufe der Nacht westlich des Werkes von Thiaumont und südlich von Fleury Fortschritte. Ein besetztes und hartnäckig verteidigtes Werk wurde angegriffen und von den französischen Truppen genommen. Mehrere Offiziere und 100 Mann wurden beim Sturm gefangen genommen.

Flugdienst: Im Sommegebiet wurde gestern nachmittag ein deutsches Flugzeug östlich von Verome abgeschossen. Ein anderes deutsches Flugzeug zerfiel auf der Erde in der Nähe von Creteil bei Verdun.

Am 21. Juli Bericht vom Donnerstag Abend. Nördlich der Somme besetzten wir die heute vormittag eroberten Stellungen. Südlich der Somme debütierten wir im Laufe des Nachmittags unsere Angriffsfreie und nahmen die erste deutsche Stellung von Clercy bis zur Höhe von Verdunvillers vollständig. Im Laufe der Nacht während des Tages machten wir auf beiden Ufern ungefähr 2000 Gefangene, darunter 30 Offiziere, 3 Gefolge, etwa 30 Maschinengewehre und bedeutendes Material blieben gleichfalls in unseren Händen. Auf dem rechten Ufer der Maas setzten wir unser Vorwärtsschießen fort. Die Gesamtzahl der von uns heute vormittag im Abschnitt von Fleury gemachten Gefangenen beträgt 800, darunter 8 Offiziere. — Flugwesen: Unsere zum Bombenwerfen bestimmten Flieger führten in der Nacht vom 19. zum 20. d. M. zahlreiche Unternehmungen aus und die Bahnhöfe von Thionville, Montmedy und Brielle und Winald bei Namennes (in der Gegend von Stain) erhielten zahlreiche Beschoße. Ebenso warf ein anderer Flieger 8 Granaten schweren Kalibers auf die militärischen Anlagen von Warrac nordöstlich von Bafel. — Belgischer Bericht: Im Laufe des 20. Juli entwickelten sich an verschiedenen Punkten der belgischen Front Artilleriekämpfe, besonders in der Gegend von Dixmude und weiter südlich.

Am 21. Juli englischer Bericht.

Das neutrale Bureau meldet amtlich: General Haig berichtet vom Donnerstag; wir machten in dem Walde von Delville und in Longueval noch einige Fortschritte.

Der Kampf in diesen Gegenden dauert fort. Wir brachten unsere Linie zwischen Longueval und Bazentin vorwärts, machten Gefangene und erbeuteten eine Kanone, außerdem Bombenwerfer und kamen östlich der Levis-Schanze ein beträchtliches Stück vorwärts. Sonst hauptsächlich Artilleriefeuer. — Ein weiterer amtlicher Bericht vom Donnerstag besagt: Nördlich der Linie Bazentin—Longueval drangen wir trotz hartnäckigen Widerstandes um etwa 1000 Yards vor. Die schweren Kämpfe halten an den nördlichen Ausläufern des Dorfes Longueval und des Waldes von Delville an. In dem Rest der Hauptfront ist die Lage unverändert. Unsere Flugzeuge haben gestern mit großem Erfolge viele Tonnen Explosivstoffe Tag und Nacht auf Eisenbahnstationen, Flugplätze und andere wichtige Punkte abgeworfen. Ein feindliches Flugzeug wurde zerstört und mehrere andere wurden beschädigt und zum Niedergehen gezwungen. Von unseren Flugzeugen sind seit dem 16. Juli vier nicht zurückgekehrt.

Die englische Seeherrschaft nach Japellinen.

Lord Montague beklagt in einer Rede in Vrofenhure, daß England es noch immer vernachlässigt, leistungsfähige Luftschiffe zu bauen. Die Seeschlacht am Etagerat habe bewiesen, welchen Wert die Japelline haben. Zukünftig werde mehr als die Hälfte der Arbeit der Flotte in der Luft stattfinden. Bei Erkennungs- oder Aufsuchungsmissionen leite ein Japellin mehr als drei Kreuzer und drei Zerstörerboote. Die Admiralität habe zwar versucht, dem Mangel durch Flugzeuge abzuwehren, aber so erfolgreich sie auch sein mögen, so können sie jedoch nicht lange genug an einer bestimmten Stelle in der Luft verweilen, um genügende Beobachtungen zu machen.

Die Beschlagnahme der niederländischen Fischerfahrzeuge durch England.

Das „Nieuwe Courant“ schreibt: Die Aufbringung und teilweise Beschlagnahme von niederländischen Fischerfahrzeugen erscheint als eine sehr ernste Sache, denn es handelt sich hier nicht um Maßnahmen gegen Schiffe, die in verbotenen Gewässern fischen, sondern um eine Folge der Ausbungerpolitik der Alliierten. Die von den Schiffen gefangenen Derringe werden von den Engländern als Kontrebande betrachtet, weil sie zum größten Teile nach Deutschland verkauft werden. Wenn England die von niederländischen Fischern gefangenen Fische als Kontrebande in dem Sinne, den der Begriff während des Krieges erhalten hat, behandelt, wäre der niederländischen Fischer damit das Todesurteil gesprochen, umso mehr, als dann auch deutsche Unterseeboote Derringeladungen, die sich auf dem Wege nach England befinden, als Kontrebande betrachten und die Schiffe vernichten würden. Das Blatt teilt mit, daß die niederländische Regierung versucht, die Schiffe freizubekommen, daß ihre Bemühungen aber bisher ohne Erfolg blieben. Es wird über die Möglichkeit eines modus vivendi beraten, wonach Deutschland auch in Zukunft einen gewissen Prozentsatz der von niederländischen Fischern gefangenen Derringe erhält und ein noch festzusetzender Prozentsatz davon nach England verkauft werden soll.

Die schwedisch-russischen Differenzen.

„Politiken“ meldet aus Stockholm, daß der dritte russische Neutralitätsbruch gegen Schweden im Laufe weniger Tage (gegen den deutschen Dampfer „Elbe“) und Rußlands Schwere auf den schwedischen Protest wegen der früheren Neutralitätsverletzungen dort einen peinlichen Eindruck machen, umso mehr, als dies im scharfen Gegensatz stehe zu der Haltung Deutschlands, das sofort den Uebergang bewerkstelligte und gutmachte. Die schwedischen Zeitungen fahren fort, das korrekte Verhalten der deutschen Regierung anerkennend zu besprechen und mit der rücksichtslosen Haltung Rußlands zu vergleichen. Die Blätter aller Richtungen betonen, daß man ungeduldig auf eine Erklärung von Petersburg warte. — „Svenska Dagbladet“ bringt unter der Ueberschrift: „Was meint Rußland?“ einen Leitartikel, in dem es heißt: Man muß annehmen, daß sich an verantwortlicher Stelle in Rußland die Auffassung geltend zu machen beginnt, man könne Schweden nach Belieben behandeln. Mehrfach wurde in der schwedischen Presse schon der Eindruck berührt, der sich jetzt in weiten Kreisen verbreiten und festsetzen wird, dies sei eine erste Folge des russischen Verlangens, das baltische Meer als russisches Binnenmeer zu betrachten, in dem russische und englische Offiziere ganz willkürlich vorgehen könnten. Seit Valand besetzt sei und man sich als Herr fühle. Das Infanterieregiment mitten im schwedischen Fahrwasser, an das man uns Schweden gewöhnen möchte, öffnet uns allen die Augen. Dazu also sollten die Valandbesetzungen dienen? Ist die beleidigende Untätigkeit der russischen Regierung in Bezug auf diese Maßregeln, die unbedingt und unverzüglich der Verletzung der Neutralität hätten folgen sollen, ein Beleg dafür, wie weit man sich auf ihre schönen Worte über

Die Delfrüchte Deutschlands.

Die Aufforderung der Behörden, Obstkerne zu sammeln und zu trocknen, um sie zur Delgerinnung zu verwenden, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf unsere einheimischen Früchte, die für die Delgerinnung in Betracht kommen. In Friedenszeiten wird der Bedarf Deutschlands an pflanzlichen Ölen zum großen Teil aus dem Ausland eingeführt. Da nun diese Einfuhr durch den Krieg unterbunden ist, gewinnt die Delgerinnung aus heimischen Früchten zunehmende Bedeutung.

Die älteste in Europa nachweisbare, Del liefernde Kulturpflanze ist der Fein oder Flach, der neben dem Mohl als Fettgewinnender schon der neolithischen Vorkulturen bekannt war. Auch Karl der Große besaß den „magol“ — mag hieß althochdeutsch Gartenmohle — in den Verordnungen für seine Landgüter anzupflanzen und später wurde die Erzeugung von Del aus Wollnüssen so bekannt, daß man die Pflanze selbst „magol“ nannte.

Eine unserer wichtigsten einheimischen Öle ist das Wäddel, das aus Naps und Rüben gewonnen wird und das, ehe Petroleum als Leuchtungsmitel aufkam, in hohem Maße dienlich war. Napsöl ist bläulicher als Wäddel, beide dienen heute weniger als Brenn- denn als Schmieröl und werden der Kunststoffe wegen, um sie freisetzfähig zu machen. Die bevorzugtesten Gegenden des Naps- und Rübenbaues sind Thüringen und Hessen-Nassau mit ihrem mildeu Lehmboden.

Durch den heutzutage Bezug fremder Öle sind diese unserer einheimischen pflanzlichen Delitropen ganz in den Hintergrund getreten. Mehr denn je lohnt es sich jetzt aber der Mühe, sie als Volksernährungsmittel wieder heranzuzüchten. Gar nicht oder wenig beachtet blieb die Delgerinnung aus Nüssen, Birnen, Äpfeln, Aprikosen und Kirschen, aus Weintrauben, Bucheckern und der Hedertahant. Wäddelkerne enthalten 40—70, Napskerne 60 Prozent Del. Die Öle der Obstkerne stehen denen der Nüsse als Speisefett sehr nahe und haben infolgedessen noch einen besonderen Wert, als sie sich gut verzeihen lassen.

Daß auch das Bucheckernöl ein gutes Del liefert, geht

aus der Tatsache hervor, daß es zur Fällung des Mandelöl dient. Es ist leicht verdaulich und wohlriechend, und die Landwirte werden gut tun, der Entsammlung dieser Früchte, die unter Aufsicht von Lehrern, Förstern usw. durch die Schuljugend benehrt werden, die im kommenden Herbst besonders Aufmerksamkeit zugewenden. Reiche Bucheckernjahre liefern unendliche Massen der köstlichen, billigsten Delfrucht, die man meist nutzlos im Walde verkaufen läßt und die nur dazu dient, eine Landfrage in Gestalt von Nüssen, Siebensäckern und wie die Rager alle heißen, großzuwachsen, wenn man sie nicht sachgemäß verwertet. Auch das aus Weintraubenkernen gewonnene Del soll den Bedingungen, hell, leicht behaltlich und von angenehmem Geruch sein, genügen und soll die beträchtlichen Mengen von Hedertah, Kirschen, Haselnüssen, und anderen bläulichen Unkrautarten, die beim Zerlegen oder bei späterer Reinigung des Getreides ausgefällt werden, sollen, auch wenn es sich nur um kleine Mengen handelt, in den schwereren Zeiten, die wir jetzt durchzumachen haben, den Delmüllern zur Delgerinnung zugeführt werden.

Naps und Sojabohnen sollten dem deutschen Feldfruchtbaue mehr denn bisher angereicht werden, denn beide enthalten reichhaltige Fettbestandteile und sind der feineren Küche aus infolgedessen noch nützlich, als sie aromatische und wertvolle Stoffe einschließen.

Leindotteröl, das auch unter dem Namen Dotteröl in den Handel kommt, Sonnenblumenöl, Mandelöl, Roskafaniöl und noch manche andere in Deutschland vorkommende Pflanzen sollten zur Delgerinnung möglichst ausgenutzt werden. Dann wird das Bekreben, und während des Krieges vom Auslande unmittels unabhängig zu machen, auch nach seinem Ende im wahren Sinne des Wortes seine Früchte tragen.

Der Ursprung der Obstnamen.

Draußen prangt und leuchtet jetzt das Obst an allen Zweigen. Wie ganz anders farblos und faßl sah die deutsche Landschaft in der Zeit unserer Vorfahren vor etwa

2000 Jahren aus. Nur Dörsäbel und Dörsbirnen sowie Bogelfirschen und Schlehchen waren bei uns heimisch, und dazu kamen von Beeren die Heidel-, Him-, Brom- und Preiselbeeren. Die anderen Beeren, vor allem die Johannisbeere und die großfrüchtigen Erdbeerenorten wurden erst im Laufe der Jahrhunderte nach Christi Geburt bei uns eingeführt. Auch unsere edlen Obstsorten gehören alle dem Süden oder dem fernem Osten als ihrer ursprünglichen Heimat an. Dieser zwiespältige Ursprung läßt sich noch deutlich in ihren Namen erkennen. Unter wichtigsten und gesundesten Kernobst ist der Apfel. Wohlher, Pfälzer hieß der Apfel bei unseren Vorfahren, ein Wort, das jetzt nur noch in Ortsnamen vorkommt, so Pfälzer im Erzgebirge, Pfälzer oder Apfeltracht bei Angsbura, wahrscheinlich nach Avoda eine Apfelsorte. Die Birne hieß im Mittelalter und bis nahe zur Zeit Hans Sachsens eben dem Kerne, was der lateinischen Bezeichnung cerasus näher liegt. Die Pflaume hieß ursprünglich der wilde Pflaumenbaum deshalb, weil seine Früchte frühzeitig (prunos) reifen. Die blauen oder gelben Spillinge, die zeitigen Krummflaumen, sind aus Kreuzungen und Veredlungen der Schlehchen entstanden; das Wort Spilling, Spinadel, entstammt aus dem altheinischen Spinola, was davon erinnert, daß der Weibornstrauch, an dem sie reifen, Dornen oder Dornhörn trägt. Diese Früchte des Schwarzdorn- oder Weibornstrauches erhielten vielleicht ihren Namen vom mittelhochdeutschen Nhe, was etwas Einfaßes, Schlichtes, Glattes bedeutet. Die teigige Nussel entstammt ihren Namen dem lateinischen die Nusselose bedeutet, die auf dem Baum gelochte, die Nussel und die Nusselstein erinnern an ihre weiche bzw. dünnere Primar; für China lagte man früher Sina (chinesischer Apfel). Die Birne und die Nussel leiten ihre Namen ebenfalls aus dem Lateinischen ab. Aber fast alle diese Früchte haben freilich im Laufe der Jahrhunderte auf deutschem Boden erst noch eine große Entzückung und Veredelung erfahren, so daß es heutzutage von den Birnen jetzt allein über 1200 verschiedene Sorten gibt.

die Verfassung des Völkerrechts und die berechtigten Interessen der kleinen Staaten verlassen kann?

Der deutsche Botschafter in Stockholm hat dem schwedischen Minister des Aeußeren mitgeteilt, daß die Kaperei des englischen Dampfers „Adam“ nahe der schwedischen Hoheitsgewässer nicht auf Befehl der deutschen Marinebehörden geschah und daß das aufgeführte Schiff unzulässig zurückgekehrt worden sei. Diese Erklärung wird von den schwedischen Blättern auf das lebhafteste begrüßt und gepriesen. „Nya Dagligt Allehand“ schreibt: Durch die rasche und willkommene Maßregel der deutschen Regierung vertritt man das Gebot, daß ein Mann hinter der Kaperei stehen habe und daß die deutsche Regierung ihren Schiffen Befehl gegeben hätte, das schwedische Territorium nicht zu respektieren, solange die schwedische Regierung es nicht verstanden haben würde, ihrer Neutralität Rußland gegenüber Achtung zu verschaffen.

„Nationaltidning“ meldet aus Madrid: Der englische Dampfer „Adam“, der seit von den Deutschen freigegeben ist, weil er auf schwedischem Gebiet aufgebracht worden war, wurde vorgestern nachmittag an derselben Stelle abgeliefert, wo er aufgebracht worden ist. Er wurde von deutschen Kriegsschiffen begleitet, die sich alsbald wieder in internationale Gewässer zurückzogen. Auf der See von Åhus sind drei weitere englische Dampfer eingetroffen mit ausschließlich schwedischer Besatzung an Bord. Sie halten sich die ganze Zeit innerhalb der schwedischen Grenze und geben nichts vor Anker.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht. Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 21. Juli 1916: Russische Kriegsschauplatz: Auf der Ostsee Capul in der Bukowina wurden neuerliche russische Vorkämpfe abgeklungen. Die Östern nördlich des Krieger-Passes sind geklärt. Die Kämpfe bei Zatarow dauern fort. Bei Kamna südwestlich von Delatow drachen mehrere russische Angriffe zusammen. Im Mündungswinkel der Dwa griff der Feind nach mehrmaliger Artillerievorbereitung an. Seine Vorkämpfe über Werben wurden aufgefunden, doch nahmen wir unsere vorzügliche Stellung vor neuerlicher drohender Umfassung in der Gegend von Berestowo zurück. Weiter nördlich keine Veränderung der Lage.

Italienischer Kriegsschauplatz: Unsere Zettlungen östlich des Vorcola-Passes haben andauernd unter schwerem Geschütze. Starke feindliche Kräfte, die in diesem Abschnitt unter dem Schutze des Nebels nahe an unsere Front herankamen, wurden unter großen Verlusten abgewiesen. In der Westfront verhielt sich die italienische Artillerie ausnehmend ruhig. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Öster, Feldmarschallentant.

Der amtliche russische Bericht von Donnerstag nachmittag lautet: Westfront: 17 feindliche Flieger überflogen am 18. Juli den Bahnhof Samirje (Bahn bei von Gorodnja 42 Kilometer nördlich von Krasnowitsch) und warfen 28 Bomben auf ein Feldlazarett, töteten 3 und verwundeten 5 Mann von dem Sanitätspersonal und töteten 10 und verwundeten 23 von den dort in Behandlung befindlichen Soldaten. In der Gegend am Stochod verjagte der Feind bei den Dörfern Iglu und Arsenowize (5 und 6 Kilometer südlich von Stochod) anzugreifen, aber erfolglos. Das Vordringen des Feindes in der Gegend der Dörfer Iwinjace und Telenarow, südlich von Gorochow, wurde aufgehalten. — Ostfront: Der Regel des Dnjepr streift noch immer. Alle umliegenden Täler sind überschwemmt, daher keine Ausgänge, und die Brücken teilweise weggerissen. — Kaukasus: Bei Djezil wurden stark ausgeschütete russische Stellungen von unseren Truppen genommen. Westlich Balbut machten sibirische Kosaken einen Gegenangriff, töteten eine Menge Türken mit Säbel und Bajonetten und machten mehrere Hundert Gefangene. Am 18. Juli besetzten wir die Stadt Nigbi Kadscha (55 Kilometer südlich von Mamabatun), den wichtigsten Schnittpunkt der Straße Erindjan-Kharput und Erzerum-Kharput. Ein Lazarett mit verwundeten fiel uns dort in die Hände. Nach ergänzenden Meldungen über die Kämpfe südlich von Kadscha wurde dort eine aus Armenien antransportierte türkische Division vollständig geschlagen. Am Zugange des Passes Nulu (28 Kilometer südlich von Kadscha) erbeuteten wir ein großes Depot. In der Richtung auf Karsin griffen die Türken bei Rowandus in der Nacht zum 17. Juli mit starken Kräften unsere Abteilung an, die in eine neue Stellung zurückging. — Westlich: Bei Stuneh lebhafter Infanteriekampffront mit Turken. In der Gegend von Armandschab Batromillengefichte. Bei Jspahan wurde eine Bande aus feindlicher persischer Nomaden teils vernichtet, teils verjagt. — Amtlicher Bericht von Donnerstag abend. Westfront: In der Dänemarkfront und in Böhmen stellenweise Artilleriekampffront. Feindliche Artillerie beschuß neuerlich den Raum von Jwinjace östlich von Gorochow und unsere Stellungen weiter südlich davon an der Dwa und am Styr. — Kaukasus: Der Angriff des rechten Flügels der kaukasischen Armee macht erfolgreiche Fortschritte. Einige unserer tapferen Abteilungen kamen am 18. Juli unter häufigen Kämpfen über 15 Werst vorwärts und machten Gefangene.

Erfolgreiche russische Angriffe in der Bukowina. Der „As Ek“ meldet aus der Bukowina: Seit einigen Tagen haben die Russen neue Angriffe in der Gegend Kirilbaba unternommen, um sich in den Besitz der Bukowinaren Karpaten zu setzen. Die Versuche drachen aber am Widerstande unserer Truppen. Zwei russische Regimenter griffen gestern den Gipfel des Capul an. Der Erfolg war aber nur, daß über 400 Tote vor unseren Stellungen liegen und daß eine Menge Russen gefangen wurden oder freiwillig zu uns überliefen. Ein Umzingelungsversuch der Russen bei Kirilbaba, wo sie die Vereinigung zweier österreichisch-ungarischer Abteilungen verhindern wollten, ist völlig mißlungen.

Der Erfolg für die russischen Verluste. Von der russischen Grenze wird gemeldet: In den letzten Tagen trafen laut Berichten von der russischen Front zahlreiche Gräbenformationen aus sibirischen Depots bei den Armeen Europatins, Ewerth und Brusilow ein. Es haben sich laut Aufruf des Kriegsministeriums sofort sämtliche noch vorhandene Wehrpflichtige der Jahrgänge 1872 und 1873, sowie 1898 und 1899 an ihren Wehrungsstellen einzufinden. Sämtliche Truppen, die in Depots in der Arm und in Kasernen ausgebildet wurden, sind zum taktischen Kriegsschauplatz abgegangen. Nur die tatarischen Formationen wurden zum erheblichen Teile neuerdings zum Kriegsschauplatz in der Bukowina gebracht. Auch in den letzten Kämpfen, vornehmlich in der Gegend von Rud und am Styr-Abchnitt, waren die russischen Verluste wieder ungeheuer. Nach dem Ausweis der Liste des Zentralerennungsbüros in Kiew sind neuerdings wieder zwei Korpskommandeure schwer verwundet worden; ferner sind fünf Divisionen- und Brigadeführer als tot oder verwundet zugeführt. Die Zahl der nunmehr gefallenen oder verwundeten Generale ist auf insgesamt 29 gestiegen. Die Listen weisen bisher einen Verlust von insgesamt rund 845 800 Mannschaften und Offizieren auf.

Die russischen Millionenverluste. Unter der Überschrift „Die Bilanz der russischen Offensive“ schreibt dem „Wostok Tagblatt“ ein gelegentlicher Mitarbeiter in Stockholm u. a.: Die russische Offensive ist wieder einmal in Blut und Sumpf erstickt. Das beginnt man im neutralen Ausland klar zu erkennen, sonst hätte sich der russische Finanzminister Bark nicht eine solche Abfuhr in Amerika geholt. Die Amerikaner haben trotz der russischen

Erfolge ihre Auffassung von der Kriegslage nicht daran zu ändern vermocht, daß sie bereit wären, eine russische Kautschuk- und annehmbaren Bedingungen zu finanzieren. Bark hat sich auch an die Bundesbrüder gewandt, um wenigstens eine kurzfristige Salutar-Kautschuk zur Deckung der Finanzschwächen durchzusetzen, und fand sogar dort verlegene Willen und verschlossene Türen. Der Sark hat nach Ausweis der amtlichen Listen vom Beginn der neuen russischen Offensive im Juni bis zum 1. Juli 265 000 Mann verloren, darunter 17 Generale und 80 Regimentsbefehlshaber. Vom Beginn des Krieges an hat Rußland Verluste erlitten, die selbst in diesem Kriege kein Gegenstück haben. In die Gefangenenschaft verloren die Russen 2 Millionen Mann, auf ebensoviel mag die Zahl der Toten bis einschließlich der jetzigen Offensive hinzu kommen. 400 000 Mann; 100 000 Menschen aus der Zivilbevölkerung sind auf der oft von den eigenen Landesteilen erwartungen flucht zurunde gegangen. Schon jetzt ist die Einbuße an Menschenleben so groß, wie in den Kriegsjahren zweier Jahrhunderte. Millionen Ungedorener sind dem künftigen Wachstum des Volkes verloren.

Ein englischer Eingekändnis. \* Saag. Lovat Fraser behauptet, daß der Angriff auf Bagdad nicht aus militärischen Gesichtspunkten erfolgt sei, sondern nur, weil die Regierung einsah, daß der Rückzug aus den Turanellen erlitten müßte und man diesen Mißerfolg durch die Eroberung Bagdads auszugleichen hoffte. Die Hauptschuld trage der indische Oberbefehlshaber Beauchamp und John Nixon.

Verrent. \* Agence Havas meldet: Die englischen Dampfer „Naarun“ und „Granemor“ sind im Mittelmeere verrent worden. Die Besatzungen sind in Algier eingetroffen.

## Weitere Kriegsnachrichten.

Notenkreis-Zwende aus Danien. Nach einer Meldung des deutschen Vorkämpfers in Norddän haben die Herren Conde de Casamontolvo, Steban, Wilbau und Manuel Aconas in Wilbau für das Noten-Kreis der Zentralmächte 40 848 Voten gesammelt. An der Spende haben sich ungefähr 10 000 Spanier beteiligt. Das deutsche Noten-Kreis hat für den auf Deutschland entfallenden Anteil seinen warmen Dank an die hochherzigen Spender zum Ausdruck gebracht.

Das amerikanische Hilfswerk für Polen. Präsident Wilson sagte zu einer Abordnung polnischer Organisationen, er werde persönliche Anstrengungen machen, um das Hilfswerk für die Hungerleidenden in Polen durchzusetzen.

Zum Todesurteil gegen Casement. Senator O'Connor ersuchte den Präsidenten Wilson darum, daß der amerikanische Vorkämpfer in London sich in formeller Weise dafür ins Mittel lege, daß das Todesurteil gegen Casement in eine mildere Strafe verwandelt werde. Der Präsident erwiderte, er werde alle geeigneten Schritte tun.

Die italienischen Offiziersverluste. Wie der Züricher Tagesanzeiger meldet, bringen die Morgenblätter der Wallländer Zeitungen seit einigen Tagen lange Spalten mit Todesanzeigen von Offizieren der Wallländer Regimenter. Die Zahl der gefallenen Offiziere stellt einen Rekord auf.

Rücktrittsgesuch. \* des russischen Ackerbau-ministers Naumow. Nikofoe Slowo teilt mit, daß der Ackerbau-minister Naumow endlich sein Entlassungsgesuch eingereicht habe. Es verlautet mit größter Bestimmtheit, daß Stürmer auch dieses Reskorf übermitteln und gleichzeitig mit der neu zu schaffenden Lebensmitteldiktatur vereinigt.

Wahlkreisveränderung in London. Die englische Regierung macht bekannt, daß jetzt die in England lebenden Franzosen, Italiener, Russen und Serben unter 18 Jahren sich registrieren lassen müssen, widrigenfalls sie mit Geldstrafe bis zu 2000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft werden. Sie sollen gemangenen werden, entweder in die Armee ihrer Länder einzutreten, oder Militärdienst in England zu tun.

Amerika gegen den europäischen Nachkrieg. Der Oberbefehlshaber des durch seine berühmten Pariser Beschlüsse für eine Kontinierung Deutschlands nach dem Kriege gründlich verächtet. In Welcheschem Wert für den Panke die Gemütslichkeit auch gegenüber dem Vetter an der anderen Seite des Ozeans auf. Der amerikanische Export-industrialismus ist während des Krieges derartig erhärtet, daß er für die Zeit nach dem Kriege bei einem freien Wettbewerbe auf möglichst vielen Märkten am besten zu fahren hofft. England war schon vor dem Kriege dem Jahrmarkt lange aufrechterhaltenen Grundfrage einer Politik der „offenen Tür“ in aller Welt untreu geworden; Amerika scheint an seiner Stelle die Führung in der Förderung dieses freihändlerischen Prinzipals übernehmen zu wollen. Aus Washington wird auch bereits gemeldet, die Regierung halte es für notwendig, frühzeitig gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der Vereinigten Staaten gegen den in Paris geschlossenen Wirtschaftsbund des Vorkrieges zu ergreifen.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Endlich werden auch in Amerika Englands unerhörte Eingriffe in die Rechte der Neutralen und die Einschränkung, welche der amerikanische Handel seitens Englands in wälklichster Weise erdulden muß, als unerträglich angesehen. Nach den letzten Wittermeldungen herrscht in den Vereinigten Staaten große Erregung und Entrüstung darüber, daß man in England sogar so weit geht, auch die amerikanischen Kaufleute auf die schwarze Liste zu setzen und mit aller Gewalt den Handel zwischen Amerika und Deutschland zu verhindern. Von offizieller Seite wird in Washington bekannt gemacht, daß die Vereinigten Staaten energisch protestieren werden gegen die Behauptung amerikanischer Kaufleute auf die schwarze Liste. Die gesamte amerikanische Presse ergeht sich in Protesten und verlangt von Wilson, eine Note in den schärfsten Worten nach London zu richten, wie er sie noch nie zur Verteidigung der verletzten Interessen gebraucht hat. Die Deutsch-Amerikaner unterstützen diese Bewegung aufs kräftigste. Die „New York Times“ hofft, daß die Liste für Kontinierungskrieg auf Grund der Washingtoner Vorkämpfungen eingesogen werden wird. Infolge dieser neuen Meldungen und namentlich nach der Erklärung der „Deutschland“ als ein Handelsunterseeboot, hält man in Amsterdam mahngedehnten Kreisen einen diplomatischen Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und den Verbänden für unermesslich, weil ein Nachgeben Englands in diesen beiden Fragen eine Niederlage der Verbänden im Kampfe gegen Deutschland bedeuten würde.

Das Staatsdepartement in Washington hat es abgelehnt, sich mit dem Einspruch der kanadischen Nichtinteressenten gegen die Ausfuhr von Nickel durch die „Deutschland“ zu befassen.

Italiens Repräsentanten. Nun hat die italienische Regierung zu dem ersten Streiche ausgeholf, der uns für unseren „Friedensbruch“ treffen soll. Alle Verkäufe, Bestehen und Eigentumsübertragungen an und mit deutschen Staatsangehörigen und Schutzbesessenen sind foran verboten, kein Deutscher, keine deutsche Handelsgesellschaft kann foran in Italien ein gerichtliches Verfahren anhängen und durchführen. Das heißt mit anderen Worten: Die Deutschen werden jetzt rechtlich in Italien ebenso behandelt wie die „Aukriakt“; und nicht nur die Deutschen, auch die Türken und Bulgaren. Denn das ist immerhin Bemerkenswert an diesen italienischen „Repressalien“, daß sie nicht

uns allein, daß sie vielmehr alle Verbände der Vorkriegsmonarchie treffen sollen. Die italienischen Reichthümer suchen eben immer noch den Ausfall zu vermeiden, als hätten sie es auf einen Bruch mit Deutschland abgesehen; sie können eben die Stimmung ihres Volkes, sie wissen, daß das Volk der „Glasen“ nach einem Kriege mit Deutschland dort wenig Widerstand findet, weil Italien wirtschaftlich im höchsten Maße auf Deutschland angewiesen ist. Und darum tun sie so, als ob sie nur aus Notwehr sich zu diesen Maßnahmen ansträften, nicht aus besonderer Feindschaft gegen Deutschland. Aber es wird ihnen wenig nützen; die Laskose läßt sich durch keine Diplomatienfünke verhindern, daß Italien auf Englands Begehren den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland vom Baune brach.

Journal d'Italia wirft die Frage auf, ob das Dekret eine Rückwirkung haben werden, was das Recht vernetzen zu können glaubt. Alle vor dem 18. Juli 1916 von Deutschen geschlossenen Verträge würden, falls sie nicht Geheimverträge seien, gültig sein. In dieser Hinsicht ist das Dekret nach der Ansicht des Secolo nicht vollständig, da für ein großer Teil seiner Wirksamkeit verloren ginge.

Die Kundgebungen in Kiew. Nach Meldungen aus Kiew nahm die vorgezogene Kundgebung des Volkes für Baitil unebene Ausdehnung an. Die auf dem Campdogio-Platz versammelte Menge wird auf 30 000 Personen geschätzt. Vor der dem Kriege abholden Zeitung „Concordia“ kam es zu einem wilden Tumulte. Man rief: „Hinans mit den Deutschen!“, „Meder mit den Gefassten!“. — Ein Demonstrant rief die an Feind der Medation angeachte Dahnne herunter. Darauf durchzogen die Kundgeber die ganze Stadt unter deutsch-feindlichen Ausrufen. Eine parlamentarische Kontrolle der kassanischen Armee.

Die Kammer nahm am Donnerstag nachmittag die Diskussion der Vorlage betr. Einführung einer parlamentarischen Kontrolle für die Armee wieder auf. Nach einer Rede des Berichterstatters Tardien, der die Aufgaben der Delegierten genau schilderte, erklärte er, daß die Regierung sich geneigt, die Kontrolle zu erleichtern, aber nur in dem Maße, wie es die Verfassung erlaubt. Das Parlament habe ein Recht der Beobachtung und Feststellung, aber nicht mehr.

Enderung russischer Studenten. Alle russischen Studenten der Jahresklasse 1907, die bisher besondere Erlaubnis zum Vorkriegsstudium hatten, wurden auf Grund eines Ukas einberufen.

Keine englische Kontrolle des norwegischen Imports. Nachdem die englische Botschaft in Norwegen durch englische Beamte kontrolliert werden soll, von der norwegischen Regierung kategorisch abgelehnt worden ist, was England mit reilweiser Unterbindung der norwegischen Einfuhr beantwortete, hat nunmehr die englische Regierung nachgegeben, indem das englische Kriegshandelsamt vorläufig die Garantieerklärungen, wie sie von der norwegischen Regierung vorge-schlagen worden sind, als ausreichend anerkennt und sich mit der Streichung jedes für Norwegen unangenehmen Passus auf den englischen Erklärungsformularen einverstanden erklärt hat. Damit ist die beachtliche britische Kontrolle auf norwegischem Boden zunächst geworden.

Die Lage der dänischen Textilindustrie ist sehr ernst, da England jede Ausfuhr von Mohwolle verbietet und die noch vorhandenen Vorkräte in einzelnen seltenen Fällen sind. Die Preise sind unangemessen hoch. Gleichzeitig ist die Fortschaffung aus Deutschland sehr gering, da deutscherseits Kompensationswaren verlangt werden, die schwer zu beschaffen sind.

Geht russisch. Das Kriegsgericht in Kiew verhandelt gegenwärtig gegen russische Offiziere und Soldaten wegen der durch sie herbeigeführten Verletzung und Verübung des gallischen Gesetzes des Grafen Woludomski. Die Anklageschrift behauptet, es sei bewiesen, daß Mittelmeer-Fischerboot eine aus Offizieren, Soldaten und Intendantenbeamten bestehende Mörderbande zum Zweck systematischer bemoaffener Raubüberfälle auf Güter des besetzten Gebietes gebildet habe.

## Blutiger Mehrans in Czernowitz.

Von Julius Weber.

Lebensmittelhändler verkaufen zu herabgesetzten Preisen ihre Waren, Tuchhändler und Schuhwarengeschäfte bergen in den Kellern, auf den Böden, neue Zwischenwände werden eigens gemauert, die Bretter auf den Fensterrahmen verschraubt, alle nur denkbaren Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Das geschieht alles in so hastiger Eile, die Arbeiter sind so rasch improvisiert und bald vollendet, daß man nachträglich, wenn eine relative Beruhigung eingetreten ist, über die mit Besonnenheit aufgedrachte Energie der völlig ins Unglück geratenen Menschen keine höchste Bewunderung aussprechen muß. Man ist geschrien, was geschieden mußte. Die Wohnung wird gleichfalls mit allerlei originellen Tricks und Finessen in den Vergangenen stand verlegt, verschlossen und besiegelt und der Hausherr mit Kind und Regel eilt mit den sieben Baleten dem Bahnhofe zu. Es war nicht das einzige Bild, das wir gesehen, hundertfach hat es sich in der Bukowina wiederholt, daß am helllichten Tage in den Vorstädten oder am Lande die Hausleute im Garten, im Hofe oder auf freier Weide große Gruben schaufelten und ihre geringen Habe teils darin einstellten. Wenn das Werk vollbracht war, dann folgerten unter Stöhnen und Wehgeschrei die Grabhollen auf die Holz- und Blechgefäße, auf den alten Großmutterteller und den zerfallenen Schirm und die Familie wachte wie am offenen Grabe ihres Besten, der zur ewigen Ruhe gebettet wird, blutige Tränen um Wobiel. Niemand kann sich dieses hochdramatischen Eindruckes erwehren.

Die Militärbehörden evakuieren. Da geht schon Großes vor; es ist um die Vergangene der für die Kriegführung bereitgestellten Güter handelt. In die Mobilität der Hilfsmittel, um dem Feinde kein Stütz zu überlassen, eine gewaltige. Vom Zeitpunkt des amtlichen Evakuierungsauftrages bis zur militärischen Räumung der Stadt verging eine volle Woche und innerhalb dieser Zeit war keine Minute verschwendet, die nicht für das Abrufen der Militärgüter verwendet worden wäre. Große Wehmagazine mußten Sad für Sad aus den Lagerhäusern jenseits des Bruth, die bereits unter feindlichem Feuer standen, entleert werden und hierzu allein tausende Soldaten mit Wagen verwendet. Die Fassungsvermögen und Proviantmagazine wurden bis auf den letzten Hirnschaden in Sicherheit gebracht, und die Arbeiter der verschiedensten Werkstätten, welche ihren Betrieb im Raume von Czernowitz hinter der Front hatten, waren darauf bedacht, daß kein brauchbarer Nagel kein Feinde zurückbleibt. Stachelbedine, Eisenstangen, Sabellense, das Material für Feldbahnen, ein Schwere von Gütern schaffen die braven Soldaten im Schutze ihres Angesichtes zu den Kampfen der einzigen, nach dem Säben führenden Bahnlinie, die kaum geahnte Leistungen vollbrachte. Als der Puffe einzog, konnte er nur leergebrannte Magazine und wertlose Reste militärischer Artikel finden. Die Militärbehörden hatten ihre Evakuierung am besten erledigt.

Durch sieben Tage wurde so die Stadt geräumt. Staats-, Zivil- und Militärbehörden evakuieren, die Bevölkerung tat das ihre und beschwand, so rasch es ging. Die neueste amtliche Feststellung besitzert die Zahl der

\* Vergleiche den Bericht in Nr. 166 unseres Blattes „Eine Stadt wird geräumt“ desselben Berichterstatters. Am. d. Redaktion.



Einwohner, die die Ostfront wegen der Russeninfaktion verlassen haben, mit 100 000, hieron haben 1900 den Weg über Rumänien von der Station Pflanz eingeschlagen. Das militärische Bild der kritischen Woche ist bereits gewöhnt worden. Was man unter „Evakuierung“ im eigentlichen Sinne des Wortes verstehen kann, war gesehen, nun kam noch, als die Ereignisse am Samstag den 17. Juni zum Höhepunkt zulekten, in der darauf folgenden Nacht die tatsächliche Räumung der Stadt durch unsere Truppen, der Rest, der bis zum letzten Moment ausdauernden Kämpfern und das kleine Häuflein der ständigen Besatzung, die den letzten Rest der schönen Stadt miterlebte, weil sie bis zur letzten Sekunde auf einen Umschwung der militärischen Verhältnisse hoffte. „Gernowits wurde von unseren Truppen geräumt.“ Eine Tragödie vollzog sich und der Generalstabbericht spricht sie in sechs Worten aus. Als die Russen bei Kalliania den Rest überlebten und einige Kofakenpatrouillen durch die Neuweltgasse zum Hofgarten vorrückten, fanden unsere Truppen noch wieder kämpfend am Bruch. Diese an Zahl beträchtlichen Kofakenpatrouillen vertrieben am Ringplatz und später in der Dintengasse bis zum Austrittsplatz unserer Truppen den Rest abzufahren. Das Bataillon eines russischen Infanterieregiments marschierte die Hauptstraße hinauf und nahm den Weg auf der rechten Seite des Ringplatzes beim Hotel „zum Schwarzen Adler“. Die ersten Schiffe der Kofaken fallen von der Rathausstraße. Unsere Infanterie macht auf den Steinhaufen Schwärzlinge und erwartet die Kofaken. Mit Hurrarufen schwenken sie ihre Äxtel. Zwei Salven krachen, die Kofaken stürzen von den Pferden, ein Teil ergreift die Flucht — der Ausgang aus der Stadt ist erlöst. Aber nochmals wollen die Russen am Austrittsplatz unserer Infanterie den Komarsch verwehren. Auch diesmal erreicht sie das gleiche Schicksal. Zwischen Verwundeten und Kofaken kommt es in anderen Stadtteilen gleichfalls zu heftigen Kämpfen. Keiner der Unsrigen kradete die Waffe, bevor er nicht den Versuch gemacht hat, den Verfolgten zu erschöpfen. Im Truppenstapel in der Kurzumarmstraße, das während des Krieges zu einem mobilen Feldspital umgewandelt ist, spielt sich eine dramatische Szene ab. Schon waren die allerletzten Vorbereitungen zum Abmarsch der Leichtverwundeten — die Schwerverwundeten waren schon tags vorher abtransportiert worden, — des Sanitätspersonals, der Ärzte und der Militärbeamten getroffen, als eine nach Hunderten starke Kofakenpatrouille plötzlich auftaucht und das Spital umringelt. Soldaten, Offiziere, Ärzte werden von den Kofakenoffizieren in Netz und Gießel als Gefangene aufgestellt. Der Major, der das auf dem Ringplatz kämpfende Bataillon befehligt, erhält hieron Nachricht und unternimmt den Versuch der Befreiung. Die Tore des Spitals werden von unseren wackeren Infanteristen gestürmt und kaum hören unsere gesungenen Offiziere und Ärzte den ersten Schuß fallen, bringen sie aus den Reihen und entkommen in der Verwirrung durch die Fenster ins Freie. Die Kofaken wurden verjagt und die Räumung des Spitals konnte weiter ohne Störung vollzogen werden.

Die Räumung von Gernowits ist im Generalstabbericht in ein paar Worten abgetan, aber eine Summe von

reichhaltigen Geschäften, deren jedes uns aus dem Krieg greift, mußte vollendet werden, ehe die sechs Worte Wirklichkeit wurden.

## Hollands Kriegsleiden.

Von H. Hocheneder.

Es ist in Deutschland vielfach die Meinung verbreitet, daß die wahren Sieger in diesem Kriege die Neutralen sein werden. Dies mag für Amerika zutreffen, für die neutralen Staaten in Europa nicht, am allerwenigsten aber für die durch den Krieg am meisten leidenden Staaten Holland und die Schweiz. Hier treffen die Interessen der beiden kämpfenden Großmächtegruppen aufeinander, und wenn sie sich auch auf neutralem Boden nicht mit den Waffen bekämpfen, so ist der wirtschaftliche Kampf um so erbitterter und zieht die neutralen Regierungen immer mehr in das Verderben mit hinein. Die durch den Krieg verursachte Wirtschaftslage der Schweiz und deren Zukunft dürfte im wesentlichen von der Hollands nicht viel verschieden sein, und man kann Holland darum als Norm oder Typ eines neutralen Staates und seiner Zukunft betrachten.

Ein neutraler Staatsmann schilbert die Lage der Niederlande ungefähr folgendermaßen: Sofort beim Kriegsausbruch waren auch wir gezwungen, zu mobilisieren und erbalten nun schon ein mobiles Heer beinahe zwei Jahre lang unter den Waffen, ohne beim Friedensschluß und der Demobilisierung die geringste Entschädigung für diesen enorm hohen Kostenaufwand zu erhalten. Alle kämpfenden Staaten haben ihre verüblichen wiederkehrenden Kriegsanleihen und wenigstens die Dotation, als Sieger vom Besiegten alles wiederzuerhalten, was sich wenigstens in Zahlenwerten wieder gut machen läßt.

Ferner nahmen wir in den ersten Kriegsmontaten Scharen belgischer Flüchtlinge, die über 200 000 Köpfe zählten, auf und haben davon heute immer noch 70 000 zu erhalten. Dieser Menschenstrom hat insofern auf unser Wirtschaftsleben einen günstigen Einfluß, als ein großer Teil von Belgien in die durch die Mobilisation freigewordenen Stellen und entstandenen Lücken eintrat, wodurch unsere Landwirtschaft und Industrie sehr ernsthaften Schäden erlitten und aufrecht erhalten wurden. Von den belgischen Arbeitern werden besonders die in der Metallindustrie wegen ihrer Tüchtigkeit allgemein gelobt.

Durch die Frachtraumnot und vermehrte Zufuhr einerseits und eine übermäßige Ausfuhr andererseits sind die Preise im ganzen Land um 25 bis 50 Prozent gestiegen, und wenn sich die Regierung nicht energisch um die Regelung von Ein- und Ausfuhr gekümmert hätte, so wären wir bald in dieselbe Verlegenheit wie Deutschland gekommen. Die ersten Symptome von Lebensmittelmangel (der, nebenbei bemerkt, nicht im entferntesten mit den Ernährungsverhältnissen in Deutschland zu vergleichen ist, da man ihn praktisch weder im Privat- noch im öffentlichen Leben bemerkt), besonders die auftretende Kartoffelmangel vor dem Eintreffen neuer Kartoffeln, wurden in der Presse angebahnt und sind nun wieder verschwunden. Da das Brotgetreide infolge der teuren Zufuhr im Preise sehr gestiegen ist und das Brot dem Volke sehr verteuert wurde, trägt die Regierung 50 Prozent des Einkaufspreises auf eigene Kosten.

Bedenken Sie die sich ständig häufende Schuldlast von vielen Millionen, die uns nur durch die indirekte Wirkung des Krieges entsteht. Unter direkter Wirkung des Krieges verleihe ich schwere Bekleidung oder gar Rüstung von Neutralen und Verfertigung neutraler Eigentums durch eine bewaffnete Macht. Hier kommt vor allem unsere Schiffahrt in Betracht, die durch Minen und Torpedos schwer in Mitleidenschaft gezogen ist. Von den verschiedenen kleinen Schiffen nicht zu reden, will ich nur den Verlust der „Subantia“ erwähnen; in einem Augenblick wurden wir um mehrere Millionen ärmer. Und daselbe Unglück kann sich täglich erneuern.

Ferner wäre noch zu erwähnen, daß wir von den Kriegführenden fast nichts mehr einführen können zum eigenen Bedarf. Der Transitverkehr hat praktisch aufgehört. Unsere gesamte Einfuhr zur See wird von England überwacht und sorgsam beaufsichtigt. England ist uns freundschaftlich, aber den Deutschen feindlich gesinnt. Es ist uns gegenüber nicht feindlich, aber wenn irgend etwas seine Interessen berührt, so wendet es seine ganze Macht darauf, zu deren Durchführung auf, ohne Rücksicht auf neutrale Interessen. Wer könnte auch nur einen Tag der Verlängerung dieser Lage und dieser Zustände wünschen? Wer soll die Schuldlast nach dem Krieg bezahlen? Wenn der Krieg noch lange dauert, so hat sich ganz Europa in jeder Hinsicht ruiniert. Man hofft ja hier allgemein, daß es zu keinem neuen Winterkrieg mehr kommen wird! Das ist so gewaltige Millionenheere nicht vernichten können, wiewohl man doch wohl bald einsehen, und wenn alle Staaten sich erst zu dieser Erkenntnis durchgerungen haben werden, dann wird der Friede nicht mehr fern sein.

Es ist ein großer Irrtum, wenn man in Deutschland glaubt, wir würden durch den Krieg reich und mächtiger nicht ebenso dringend einen baldigen Frieden wie die Kriegführenden. Das holländische Volk leidet durch die allgemeine Teuerung schwer genug unter dem Vorkriegsstand.

## Speisefette.

Eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 20. Juni 1916 regelt die Versorgung der Bevölkerung mit Speisefetten (Butter, Butterfett, Margarine, Rindspeisefett, Schweinsfett, Speisefett, Speisefleisch) in einheitlicher und zusammenfassender Weise für das ganze Reichsgebiet. Organe der Versorgungsregelung sind eine neu zu bildende „Reichsstelle für Speisefette“, Landesverteilungsstellen für jeden Bundesstaat oder für mehrere Bundesstaaten zusammen, Bezirksverteilungsstellen nach Bedarf und schließlich die Kommunalverbände. Die Landes-Zentralbehörden der Bundesstaaten können nach Bedarf für einzelne Teile ihrer Bezirke Bezirksverteilungsstellen errichten. Die Reichsstelle für Speisefette ist ganz ähnlich aufgebaut und zusammengesetzt wie die Reichsstelle für Getreide oder die Reichsstelle für Fleisch. Sie besteht aus einer Verwaltungsabteilung, die eine Behörde, und einer Geschäftsabteilung, die eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist. Vorstand und Mitglieder des Beirats der Verwaltungsabteilung werden vom Reichskanzler ernannt; im Beirat führt der Präsident des Reichsministeriums den Vorsitz und besteht ein Mitglied zum stellvertretenden Vorsitzenden. Der Reichskanzler ernannt auch die Mitglieder des Ausschusses der Geschäftsabteilung, dem der Vorsitzende der Verwaltungsabteilung präsidentiert. Die Verwaltungsabteilung hat die Koprolation des Speisefettverbrauchs festzusetzen und einen Verteilungsplan für die Ablieferung von den Kommunalverbänden und die Zuweisung an sie aufzustellen. Zur praktischen Durchführung der Versorgung werden zunächst die in Volkereien hergestellten Speisefette für den Kommunalverband, in dem die Volkerei liegt, beschlagnahmt. Als Volkerei gilt dabei jeder Betrieb, in dem täglich mehr als 50 Liter Milch im Durchschnitt verarbeitet werden. Trotz der Beschlagnahme bleibt die Ablieferung von Butter an die Milchlieferer, sowie die Verwendung von Butter in der eigenen Wirtschaft, sofern die Volkerei ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb ist, erlaubt. Die Reichsstelle kann jedoch, falls dies nötig ist, die Mengen der Milchlieferung, sowie des Selbstverbrauchs beschränken. Außerdem können Kommunalverbände, soweit dies zur Deckung ihres Bedarfs erforderlich ist, mit Genehmigung der zuständigen Verteilungsstelle ohne Beeinträchtigung des eigenen Bedarfs der Hersteller die käufliche Ueberlieferung der in ihrem Bezirke vorhandenen, nicht in Volkereien hergestellten Speisefette an die von ihnen bestimmten Stellen oder Personen verlangen und können verbieten, daß diese Speisefette anderweitig abgesetzt werden. Dadurch kann der An- und Verkauf von Butter durch Händler, welche nicht vom Kommunalverband zugelassen sind, verhindert werden; auch wird hierdurch die sogenannte „Bauernbutter“ der allgemeinen Verkehrsregelung unterworfen. Weiter können die Kommunalverbände die Verfertigung von Butter in landwirtschaftlichen Betrieben, aus denen die Milch oder die Sahne an Volkereien zu liefern ist, untersagen und dadurch verhindern, daß Buttermengen der allgemeinen Verkehrsregelung entzogen werden. Schließlich können Helfer von Mägen — wiederum unbeschadet ihres eigenen Bedarfs — soweit es zur Sicherung des Bedarfs an Milch und Fett für die Gesamtbevölkerung erforderlich ist, angehalten werden, Milch an Volkereien oder andere Stellen zu liefern; auch kann die Entnahme der Milch und die Lieferung des Rahms angeordnet werden. Die Anordnung geht, wenn die Liefernde und die empfangende Stelle im gleichen Kommunalverband liegen, von diesem, wenn sie im Bezirke einer Verteilungsstelle liegen, von der letzteren, sonst von der Reichsstelle aus. Die Vorschriften ist von erheblicher Bedeutung für die Milchversorgung der Städte. Die Verbrauchsregelung liegt in den Händen der Kommunalverbände, die laufend ihre Ueberhältnisse an die Verteilungsstellen abzufeuern haben. Die Preisregelung erfolgt nach den gleichen Grundregeln wie bisher. Die Tätigkeit und die Befugnisse des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Fette und Öle bleiben, abgesehen von der Verteilung, welche auf die Reichsstelle übergeht, unberührt. Auch auf ausländisches Schweinsfett, Schmalz und Auslandsbutter beziehen sich die Beschlagnahme- und Ablieferungsbestimmungen der vorliegenden Verordnung nicht. Für die Regelung der Versorgung mit Auslandsbutter kann der Reichskanzler besondere Bestimmungen erlassen. Dem Reichskanzler bleibt auch vorbehalten, die Bewirtschaftung von Milch und Käse der Reichsstelle für Speisefette zu übertragen und den Verkehr mit diesen Erzeugnissen zu regeln. Die Hauptbestimmungen der neuen Verordnung (Beschlagnahme, Ablieferung der Ueberflüsse) treten mit dem 12. August 1916, die übrigen sofort in Kraft.

## Das Flaggelied.

Roman aus der Gegenwart von Alex. von Bohle.

11. Fortsetzung.

Wirklich empfand Miele Hunger, denn sie hatte seit dem Frühstück nichts gegessen, vor allem aber hatte sie Durst. Sie besaß also und hat um Wasser.

„Ich werde für Sie das Glas holen lassen.“ sagte der Gefängniswärter, „aber Sie müssen es selbst bezahlen. Sie sind Untersuchungsgefangene, und diese dürfen sich selbst besorgen, wenn sie die Mittel dazu haben. Hans Schilling toht er.“

Miele griff in die Tasche, fand aber darin nichts als ihr Taschengeld. So erklärte sie kleinlaut, kein Geld bei sich zu haben, worauf der Wächter die Miele ausste und sich ansah, die Welle zu verlassen.

„Kann ich nicht wenigstens Brot und Wasser bekommen?“ fragte Miele schnell.

„Ja, auch Gefängnisbrot, die Mienen aber nicht schmecken wird.“

„Also bitte ich um Brot und Wasser.“

Der Mann entfernte sich und kam bald darauf mit einem in Schalen geschnittenen Laib Brot, einem Krug Wasser und einem blechernen Becher zurück und setzte alles vor Miele auf den kleinen Tisch. Darauf ließ er an der Wand eine schmale Pfeife herab und sagte, darauf deutend, dort solle Miele schlafen.

Miele machte sich mit gutem Appetit aber das Brot her. Ein wunderbares Gefühl, wenn man nichts anderes hat. Und ihr Mut, ihre Hoffnung auf baldige Befreiung hob sich, nachdem sie sich gesättigt hatte. Sie war überzeugt, daß Henry alles tun würde, um ihre Freilassung zu erwirken.

Der nächste Tag brachte Verhör auf Verhör. Es schien als hätten die Verdachtsgründe gegen Miele sich vermehrt. In peinlicher Wiederholung wurden immer wieder die gleichen Fragen gestellt, wenn auch oft in veränderter Form undcheinbar in ganz neuem Zusammenhang. Dadurch wollte man Miele verwirren und in Widersprüche verwickeln, aber sie war auf ihrer Hut und ließ sich nicht irremachen. Endlich wurde ihr Todtschlag gegenübergestellt. Der junge Mensch erwiderte, als der Richter ihn aufforderte, sich die junge Dame genau anzusehen und dann zu sagen, ob sie dieselbe sei, die er in den Alpen einmal gesehen, einmal in Begleitung eines Fremden beobachtet habe. Todtschlag gab nur sehr unbestimmte Auskunft. Er sei wohl über, daß es damals Miel's Rheinsberg gewesen sei, die er

von Ansehen gut kenne, aber beschwören könne er es doch nicht. Es sei beinahe neblig Wetter gewesen, dazu habe er damals keinen Verstand gehabt. Den Fremden beschrieb er beinahe sehr genau, und Miele erkannte mit Schrecken, daß er ein bis ins einzelne gehendes Signalment Friedrich von Duntens abgab. Er sagte, er habe diesen Duntender schon vorher öfter in Scarborough gesehen und ihn für einen Engländer von guter Familie gehalten; erst nachträglich habe er erfahren, daß er ein Holländer sei. Jetzt sei er überzeugt, daß dieser Mann ein deutscher Spion wäre.

Auch Bob Doley erwiderte als Zeuge und legte sich, soviel er konnte, für Miele ins Zeug. Es sei ganz ausgeschlossen, sagte er, daß Miel's Rheinsberg irgend etwas mit der Schöpfung zu tun haben könnte. Allerdings habe er sie am Morgen der Befreiung mit dem Fremden zusammen gesehen, aber das wäre gewiß ein reiner Zufall gewesen. Er behauptete, Miele's Verhaftung sei ein Mißgriff und eine schwere Krankheit Miel's Hochverrat. Er verlangte ganz kategorisch Miele's sofortige Freilassung.

Aber Miele wurde nicht freigelassen, und sie kam zu dem Resultat, daß man sie nicht oder freilassen würde, bis man nicht den verdächtigen Holländer Jan Terlingen gefast haben würde, was offenbar noch nicht geschehen war.

Für Schwager Duntens hatte ihr Geld geschick, damit sie sich selbst beschäftigen könnte, auch ein Bett und warme Sachen, es sollte ihr jetzt ein wenig als die Freiheit. Am vierten Tage durfte er sie sogar besuchen, so, man ließ ihn mit ihr allein. Vielleicht hoffte man, daß sie ihn einschleichen würde, was alle Kreuzverhöre nicht aus ihr herausgebrachte, und vielleicht hätte man einen Dordher aufgestellt. Aber Miele stand mit Henry gar nicht auf so vertrautem Fuße, um ihm irgendwelche Geheimnisse zu machen.

Er sah sehr ernst aus und machte ihr Vorwürfe, weil sie durch ihre ungelieblichen Spionerzählungen in den Alpen sich selbst in eine so schlimme Lage und über sein Hand Schande gebracht hatte.

„Bitte, verzehne mir das, Henry.“ bat sie herzlich, „gerade, daß ich dir und Helen solche Überwärtigkeiten beibringe, ist mein größter Schmerz. Aber wie konnte ich ahnen, daß meine harmlosen Spionerzählungen in den Alpen so böse geduldet werden könnten.“

„Nicht ungewöhnlich ist jetzt verächtlich.“ erwiderte er, „und man findet deine Verleumdung für die Alpen ungewöhnlich an dieser Jahreszeit und noch dazu bei Reden. Dann ist doch auf den Alpen nichts zu sehen.“

Man hört das Meer rauschen, und manchmal bricht plötzlich die Sonne durch den Nebel. Das sah ich schon. Aber natürlich würde ich meine Liebhaberei anstellen ha-

den, hätte ich ahnen können, wie schlecht sie mir bekommen sollte.“

Henry erzählte ihr in gekränktem Ton, daß die Militärbehörden bei ihm Hausdurchsuchung gehalten hätten. Man habe untersucht, ob vom Duntens Hause aus Signale an die feindliche Flotte hätten abgegeben werden können. Zum Glück stellte sich das als unmöglich heraus. Und zum Glück lag auch das Fenster von Miele's Zimmer an der dem Meere abgewandten Seite des Hauses. Zwischen Miele's Sachen und Briefkästen war auch absolut nichts Verdächtiges gefunden worden, außer den Photographien ihrer Brüder in deutscher Felduniform. Er meinte, man würde Miele nun freilassen müssen, weil der Fremde, mit dem man sie zusammen gesehen haben wollte, aus Scarborough verschwunden sei und bisher auch anderwärts nicht aufgefunden werden konnte.

Miele hätte bei dieser Nachricht laut aufjubeln mögen, aber sie verzog keine Miene, sondern meinte ganz gelassen, wahrscheinlich habe dieser Unbekannte überhaupt nur in der Phantasie einiger Demonsanten existiert.

Dann fragte sie nach ihrer Schwester und Charles.

„O, er ist in einem fürchterlichen Zustand, der arme Junge. Er weiß nicht, was er glauben soll. Er meint, in der letzten Zeit, gerade von dem Tage an, da Todtschlag dich in den Alpen mit dem Fremden zusammen gesehen haben will, habe sich dein Benehmen gegen ihn verändert.“

„Wie ändert von ihm?“ rief Miele unwillig. „Es ist doch einfach seit Beginn des Krieges mancher anders geworden, und zwar desto mehr, je länger dieser Krieg dauert. Ich hätte ihr mich nur gleich nach Ausbruch des Krieges nach Deutschland zurückgeschickt.“

„Es wäre wohl besser gewesen.“ meinte Henry.

„Und jetzt muß es sein! Vielleicht wird man mich sogar ausweisen, und jetzt ist die Ueberfahrt noch weit gefährlicher.“

Duntens versprach, alles zu tun, ihre Freilassung zu betreiben, und dann dafür sorgen zu wollen, daß sie unter höherem Schutz nach Holland oder Dänemark gelangen könnte. Für alle Fälle übernahm er ihr einen kleinen lehreren Brustbeutel mit englischen Geld.

„Es ist deins.“ sagte er, „ich kann es dir also geben, ohne die englischen Kriegsgesetze zu verletzen. Verstehe es auf der Brust, vielleicht wirst du es brauchen, wenn ich auch hoffe, daß man dich bald wieder entlassen wird.“

Darauf verließ er sie.

Aber Henrys Vermutung, daß man Miele bald entlassen würde, erweis sich als irrig. Sie blieb gefangen. Drei Tage vermaßen für sie in qualvoller Ungewißheit.

# Ein Gedächtnis der deutschen Marine.

(Zum 28. Juli.)

Der Welt bewußten Mannes und unüberwindlicher Todesbereitschaft, der heute unsere Flotte besetzt und sich in weltgeschichtlich bedeutungsvollen Tagen befindet...

## Kunst und Wissenschaft.

Drahtlose Telephonie auf See? Die „New York Times“ melden aus Washington, daß ein Versuch mittels drahtloser Telephonie auf den amerikanischen Kriegsschiffen glänzend gelungen sei...

Die englischen Universitäten im Kriegs. Einen interessanten Gesamtüberblick über die Einwirkung des Krieges auf die englischen Universitäten vermag man aus einem diesbezüglichen Artikel im Journal des Debats zu entnehmen...

Wettervorhersage für den 28. Juli 1916. Seitweils heiter, etwas wärmer, Gewitterneigung, sonst keine wesentlichen Niederschläge.

Niemand kümmerte sich in diesen Tagen um sie, man schien sie vergessen zu haben, und sie sah nur den alten Wärter und seine Frau, die seit sie im Besitz von Geldmitteln war, sich viel freundlicher zeigten...

## Baierkünde.

Table with 12 columns: Jahr, Substanz, Eier, etc. containing numerical data for various substances.

Ausleihen und aufbewahren. Werkblatt zur Sammlung und Aufbewahrung von Obstkernen für die Oelgewinnung.

- 1. Es sollen nur Kerne von Birken (auch Sauerbirken), Pfämen und Zwetschen, Mirabellen, Reineclauden und Aprikosen gesammelt werden. 2. Die Kerne sollen von reifem Obst kommen...

## Kirchennachrichten.

5. Trinitatissonntag 1916. Pausch mit Jahreshaufen. Vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst in Jahreshaufen. Ab. Junglingsverein. Seilbahn. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

## Warnung.

Alle unbefugte Betreten der Star-Matrix in der Zeit von 11-12 Uhr mittags und abends von 6 Uhr an wird hiermit verboten.

Verwendet Kreuz-Pfennig Marken auf Karton, Briefen usw. Includes logo for Kreuz-Pfennig.

## Zahle für Schlacht-Pferde

sehr hoher Preis, Otto Gundermann, Rohlschlächterei, Riesa, Fernsprecher 278.



Regen-Mantel u. -Umhänge für Feldfabrikant und empfohlen Ernst Mittag, Wettinerstrasse 15.

## Wohnung gesucht

1. Ort bes. mögl. elektr. Licht. 3-5 Zimmer u. Küche. Off. mit Preisangabe unt. D 778 an das Riesaer Tageblatt.

## Wohnung

2. Etage, 2 Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör, elektr. Licht, wegausgehender per 1. 10. 16 an ruhige, kinderlose Leute zu vermieten.

## Gut möbl. Zimmer

ist sofort oder später zu vermieten Wilhelmstraße 12, 2.

## Arbeiterinnen

erhalten Beschäftigung. Dachziegelwerk Gröba.

## Kinder

zum Kartoffel- u. Rübenjäten sucht

Mittergut Jahnshausen. Arbeitsbeginn um 7 Uhr u. um 1 Uhr. Scharle Gaden und Messer mitbringen!

Suche für meine Nichte, fleißig und zuverlässig, welche schon einige Jahre auf groß. Gut war, Stellung zu Neujahr als

## Birichschafsmädchen

auf groß. Gut, am liebst. Mittergut, zur weiter. Ausbildung, mögl. m. Fam.-Anschl. Näheres Hausstr. 59, 1.

## Servierkellnerin

26 Jahre, v. angen. Neuzehrerin, sucht Stellung in gutem Hause. Angebote unt. A 775a an das Tageblatt Riesa.

## Ein besseres, älteres Mädchen,

welches in allen Zweigen der Haushaltung erfahren ist und einem einfachen, bürgerlichen Haushalt selbstständig vorstehen kann, sucht per 1. September Emil Gschäus.

Für e. Oberwächlerin, w. in landw. Dienst treten soll, aber noch etwas schwächlich ist, wird

## Dienststelle gesucht

u. zwar ohne Lohn von St. Math in Jellheim, Waisenkolonie-Vorsteher.

## Züchtige

## Riemenscheiben-

## Dreher

gesucht. Max Beyreuther Nachf., Eisenwerke, Großenhain i. Sa.

## Sturwächter

wird für sofort gesucht. Kann auch Kriegsinvalide sein. Mittergut Wersdorf.

## 4 kräftige Arbeiter

und 4 kräftige Arbeiterinnen

werden sofort als Schwerarbeiter bei hohem Verdienst gesucht.

## Franz Riedel,

Maschinenfabrik Gröba.

## Großer 10 Pfennig-Artikel.

## Statera,

bester markenfreier Seifen-Erfass.

## Züchtiger Vertreter

für Bezirk Riesa gesucht

Berthold & Co., Dresden 16.

ding gestanden, dann war alles für sie zu befürchten. Denn Charles war überzeugt, daß der Spion, wenn er gefaßt wurde, Miele nicht schonen würde. Und was dann? Wohl nicht der Tod, aber gewiß lange, schmachvolle Gefangenschaft würde ihr Los sein.